Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungsbeilage (Donnerstag), Die Zeit im Bild (Freitag), Landmanns Sonntagsblatt (Samstag)

Nr. 56 | Redaktion u Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | **Burscheid, Montag, 7. März 1932** | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | **72. Jahrgang**

Ein bekannter Industrieller in Japan erstochen

In Tokio wurde der bekannte Industrielle Baron Takuma Dan erstochen.

Zu der Ermordung werden folgende Einzelheiten bekannt: Takuma Dan fuhr Samstag vormittag gegen 11.40 Uhr im Wagen zum Direktionsgebäude der Mitsui Kaisha. Beim Aussteigen wurde auf ihn von einem Mann, der sich in der Torfahrt verborgen hatte, ein Schuß abgegeben, der den rechten Lungenflügel durchdrang. Der Mörder wurde sofort verhaftet, während man Baron Takuma Dan in ein nahegelegenes Krankenhaus überführte, wo er gegen 12.20 Uhr seinen Verletzungen erlag.

Der Mörder gab bisher Gründe für seine Tat nicht an. Man spricht jedoch allgemein davon, daß es sich um Streitigkeiten wegen Dollarspekulationen handelt, die nach allgemeiner Ansicht auf Kosten der Allgemeinheit durch Baron Takuma Dan vorgenommen wurden. Inzwischen wurde festgestellt, daß es sich bei dem Mörder um den Landwirt Hischnuma aus dem Landbezirk Ibaraki handelt.

Zur Reichspräsidentenwahl

Verbot des Branntweinausschankes im ganzen Reiche

Der Reichsminister des Innern hat im Anschluß an eine entsprechende Anregung bei der Reichstagswahl 1930 den außerpreußischen Landesregierungen zur Erwägung anheimgestellt, sich dem Vorgehen des preußischen Ministers des Innern anzuschließen und aus Anlaß der Reichspräsidentenwahl den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein für Sonnabend, den 12., und Sonntag, den 13. März 1932, bis zur Polizeistunde zu verbieten.

Der G. D. A. für Hindenburg

Der Gauvorstand und die Vertreter der Bezirke des Gaues Rheinland-Westfalen im Gewerkschaftsbund der Angestellten haben einstimmig beschlossen, „aus nationalen und staatspolitischen Gründen zum Zwecke der Selbsterhaltung unseres Volkes, um Bürgerkrieg und Selbstzerfleischung zu vermeiden, die bürgerliche und menschliche Freiheit in unserem Vaterlande zu erhalten, aufzurufen, den großen, treuen Führer unseres Volkes, Herrn von Hindenburg, wieder zum Reichspräsidenten zu wählen."

Der Bund republikanischer Beamten für Wiederwahl Hindenburgs

Der Vorstand des Bundes republikanischer Beamten hat folgenden Aufruf erlassen: Die auf dem Boden der Verfassung von Weimar stehenden Beamten begrüßen es mit besonderer Genugtuung, daß Reichspräsident von Hindenburg sich für die Reichspräsidentenwahl wiederum zur Verfügung gestellt hat. Sie danken ihm für das dem Volke und Vaterland gebrachte Opfer und geloben, sich tatkräftig für seine Wiederwahl einzusetzen. Sie fordern alle deutschen Beamten auf, durch ihre Stimmabgabe für Hindenburg die jahrzehntelange hingebungsvolle Arbeit des ersten Dieners des Reiches besonders zu ehren, und erhoffen, daß seine weitere Präsidentschaft eine Zeit der Gesundung, des wirtschaftlichen Aufstiegs und des Ausbaues der Demokratie und Republik sein wird.

Keine Beurlaubung des Reichspräsidentschaftskandidaten Winter aus der Strafhaft

Aus Dresden meldet das Wolffbüro: Der als Kandidat bei der Reichspräsidentenwahl auftretende Gustav Winter verbüßt zur Zeit in Bautzen eine Gefängnisstrafe von einem Jahre drei Monaten wegen fortgesetzten Betruges. Das Justizministerium hat die beantragte Beurlaubung für den Wahlkampf abgelehnt. Zu einer anderen Stellungnahme lag um so weniger Grund vor, als hiergegen auch das Reichsministerium des Innern keine Bedenken aus wahlrechtlichen Gründen erhoben hat.

Der Reichspräsident an den Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen

Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen hat der Reichsregierung folgende vom Provinzialausschuß der Provinz Ostpreußen in seiner Sitzung vom 19. Februar d. J. gefaßte Entschließung mitgeteilt:

„Bei einer Feier polnischer Studenten in Danzig am 2. Februar haben Vertreter polnischer Zivil- und Militärbehörden Reden gehalten, welche unverhüllte Drohungen gegen Danzig und Ostpreußen enthalten und einen militärischen Ueberfall in nahe Aussicht stellen. Unter anderem hat der Vertreter des Kommandierenden Generals in Thorn erklärt, daß er eher nach Königsberg in Uniform als zum zweiten Male nach Danzig in Zivil kommen würde. Infolge dieser unerhörten, in so herausfordernder Schärfe noch nie gewagten Drohungen und unter dem Eindruck der jüngsten Vorgänge in Memel ist die Stimmung in der Provinz Ostpreußen außerordentlich gespannt. Der Provinzialausschuß hält es für seine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Reichsregierung hierauf zu lenken und zu fordern, daß alle nur denkbaren Maßnahmen zum Schutze des bedrohten Ostens getroffen werden. Die Reichsregierung kann sich darauf verlassen, daß die Ostmärker, eingedenk ihrer Pflichten, die Heimat bis zum äußersten verteidigen werden."

Der Reichspräsident hat hierauf an den Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen nachstehende Antwort gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Der Herr Reichskanzler hat mir die Entschließung des Provinzialausschusses der Provinz Ostpreußen vom 19. Februar vorgelegt. Die Sorgen des deutschen Ostens sind auch die meinen. Niemals kann es das deutsche Volk dulden, daß ihm weitere Stücke seines Vaterlandes entrissen werden!

Ihr Gelöbnis, die Heimat bis zum äußersten verteidigen zu wollen, erwidere ich mit dem Versprechen, daß ich den deutschen Ostlanden in ihrem Kampfe gegen jede nur mögliche Drohung mit allen Kräften beistehen und im Verein mit der Reichsregierung und dem deutschen Volk alle Maßnahmen zu ihrer Sicherung treffen werde.

Mit freundlichen Grüßen!

gez. von Hindenburg."

Ausschluß aus dem D. H. V.

Die Verbandsleitung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hat, der „Täglichen Rundschau" zufolge, den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Albert Förster „wegen nationaler Würdelosigkeit" aus dem Verbande ausgeschlossen. Durch Schreiben vom 5. März ist er außerdem fristlos aus den Diensten des D. H. V. entlassen worden. Wie das Contibüro zu dem Fall aus Hamburg weiter erfährt, ist der Ausschluß Försters erfolgt wegen einer abfälligen Aeußerung, die er in Danzig über die Kandidatur Hindenburgs gemacht hat. In dem Brief, den der D. H. V. an Förster gerichtet hat, heißt es, es falle erschwerend ins Gewicht, daß die Aeußerungen über Hindenburg auf Danziger Boden gefallen seien, wo die deutsche Einheit ständig bedroht sei.

Groener antwortet Hitler

Dr. Groeners Antwort auf Hitlers Brief an den Reichspräsidenten

Ein offener Brief des Reichsministers Dr. Groener vom 5. März 1932 an den Regierungsrat Adolf Hitler in Berlin lautet:

Sehr geehrter Herr Hitler!

Sie haben am Sonntag, 28. 2. 32, Vertreter der ausländischen Presse empfangen, um ihnen den Inhalt eines Briefes an den Herrn Reichspräsidenten mitzuteilen, der erst mehrere Stunden nach diesem Empfang in die Hände des Adressaten gelangt ist. Die Würde des deutschen Staatsoberhauptes gebietet, die persönliche Beantwortung eines Schreibens zu verweigern, das nur formell an seine Adresse gerichtet war, praktisch aber einer an das Ausland gerichteten Propaganda dienen sollte.

Die Dinge, die Sie vorgebracht haben, erfordern aber eine öffentliche Antwort.

Sie haben in dieser Kundgebung gegenüber der ausländischen Presse einen Appell an den Reichspräsidenten gerichtet, in die Handhabung der Maßnahmen einzugreifen, die die Regierungen des Reiches und der Länder zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung während des Wahlkampfes zu treffen haben. Sie erwarten vom Generalfeldmarschall von Hindenburg, daß er hierbei mit Rücksicht auf seine persönliche Kandidatur die ihm als Reichspräsidenten gegebenen Rechte zur Anwendung bringen solle. Ihr Appell an die „Prinzipien der Ritterlichkeit", den sie damit verbinden, veranlaßt mich zu der öffentlichen Klarstellung, daß der Versuch, einen Mann, der sieben Jahre lang ein bewunderungswürdiges Zeugnis seines Bemühens um eine objektive Amtsführung abgelegt hat, in Gewissenskonflikt zwischen Amtspflicht und persönlicher Loyalität zu bringen, meinem Empfinden für Ritterlichkeit widerspricht. Ich hätte jedenfalls erwartet, daß die persönliche Behandlung, die Ihnen noch vor wenigen Monaten durch den Herrn Reichspräsidenten zuteil geworden ist, an den Methoden Ihrer Wahlpropaganda nicht spurlos vorübergehen würde.

Zu einzelnen Ihrer Beschwerden habe ich folgendes zu bemerken:

Als Reichsinnenminister bin ich für die Sicherung der Wahlfreiheit verantwortlich. Wahlfreiheit bedeutet die Sicherung der freien Wahlentschließung des einzelnen Staatsbürgers gegenüber Versuchen, durch Terror und Zwang eine Wahlbeeinflussung auszuüben. Wahlfreiheit bedeutet aber nicht einen Freibrief für alle Ausschreitungen im politischen Kampf. Ihr Hinweis auf eine angebliche Verfassungswidrigkeit der bestehenden Verordnungen während des Wahlkampfes geht an dem klaren Sinn des Artikels 125 der Reichsverfassung vorbei.

Sie rufen den Schutz des Reichspräsidenten an gegen Teile des Wahlaufrufes der SPD., in denen die Befürchtung ausgesprochen wird, daß Ihre Wahl Krieg und Bürgerkrieg und die Vernichtung aller staatsbürgerlichen Freiheiten zur Folgen haben könne. Vergleicht man diese dunklen Prophezeiungen mit den Aufrufen und Kundgebungen, die Ihre Partei seit Jahr und Tag über Ihre Gegner in Deutschland verbreitet hat, so kann die mit einem Male gezeigte Empfindlichkeit nur Verwunderung auslösen. Ich bin zwar kein politischer Propagandist, aber ich möchte doch annehmen, daß es für Sie ein einfaches Mittel gäbe, sich selbst gegen die Ihnen unberechtigt erscheinenden Befürchtungen zu wahren — nämlich endlich einmal die klare Hervorhebung Ihrer positiven Ziele und damit die ernste Sorge Millionen Deutscher um die Entwicklung unserer Außenpolitik und die in späterer Zukunft liegenden Gefahren einer bolschewistischen Entwicklung zu zerstreuen.

Sie nehmen mit Recht für sich in Anspruch, daß der Wahlkampf auch gegen Ihre Person ritterlich geführt werde. Ich zögere deshalb nicht, auf Grund der von Ihnen vorgelegten Bescheinigung der österreichischen Behörde in Linz die Behauptung, Sie seien österreichischer Deserteur gewesen, als unrichtig zu bezeichnen. Ich stelle auch mit Befriedigung fest, daß der Abgeordnete Dr. Göbbels in einem an mich gerichteten Brief von der Absicht einer Beleidigung des Herrn Reichspräsidenten durch seine Aeußerung im Reichstag weit abgerückt ist. Dies ändert nichts an der Tatsache, daß seine Worte in jener Reichstagssitzung nicht anders verstanden werden konnten, als ich es getan habe. Ich bedauere, daß Dr. Göbbels nicht die erste Gelegenheit dazu benutzt hat, aus freiem Antrieb eine Erklärung abzugeben, die unter dem Ausdruck des Bedauerns seine Worte zurücknahm, und die mich der Pflicht zu meiner Erklärung im Reichstage enthoben hätte.

Abgesehen von diesem Einzelfall muß ich aber doch feststellen, daß in der von Ihnen betriebenen Propaganda die unangreifbare Persönlichkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg immer wieder durch eine völlig entstellte Darstellung der Träger seiner Kandidatur herabzusetzen versucht wird. Ich will den Fall nicht öffentlich aufgreifen, der kürzlich zur Beschlagnahme einer von Ihnen herausgegebenen illustrierten Zeitschrift führen mußte. Aber ich bin es dem Mann, der mit seiner Kandidatur ein tief erschütterndes, persönliches Opfer gebracht hat, schuldig, die Wahrheit festzustellen: Hindenburg ist nicht „der Kandidat Crispiens", ist nicht der Kandidat einer Partei, sondern er ist der Kandidat von Millionen deutschen Arbeitern genau so wie von Millionen deutschen Volksgenossen in anderen Ständen.

Es widerspricht den Gepflogenheiten deutscher Tradition, Männer, die ein langes Leben an der positiven Entwicklung der deutschen Geschicke mitgewirkt haben, deren positive Leistungen bereits der Geschichte angehören, ohne weiteres mit denen auf eine Stufe zu stellen, die den Beweis ihrer historischen Bedeutung erst erbringen wollen.

Ich werde als Reichsinnenminister dafür sorgen, daß niemand in seiner freien Entschließung bei der Wahl gehindert wird, aber ich betrachte es als meine Pflicht als Staatsdiener, mich schützend vor die Person des amtierenden Reichspräsidenten zu stellen, und als meine Ehrenpflicht als alter Soldat, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen. In diesem Geiste werde ich die gesetzlichen Bestimmungen auch im Wahlkampf handhaben.

Parade des Berliner Wachregiments vor dem Reichspräsidenten



Reichspräsident von Hindenburg stattete dem Berliner Wachregiment, in dem zehn Kompagnien der Reichswehr aus dem ganzen Reiche vertreten sind, einen Besuch ab. Generalfeldmarschall von Hindenburg schreitet in unserm Bilde — in der Uniform der alten Armee und mit dem Marschallstab — die Front des Wachregiments ab.

Deutsche Washington-Feier

Aus Anlaß des 200. Geburtstages George Washingtons veranstaltete unter dem Ehrenprotektorat des Reichspräsidenten von Hindenburg die Vereinigung Carl Schurz in Gemeinschaft mit anderen Verbänden

im Plenarsaal des Reichstages

eine stimmungsvolle Gedenkfeier.

Der Riesenraum war rings mit Lorbeerbäumen umstellt, der Platz des Reichstagspräsidenten mit dichtem Blattgrün geschmückt. Dahinter erhob sich auf einer hohen Säule die mit dem Sternenbanner umwundene Marmorbüste Washingtons. Die Wand war mit der Reichsflagge und mit der amerikanischen Flagge bekleidet.

Der Mitbegründer der Vereinigung Carl Schurz, der frühere Reichstagsabgeordnete **Anton Erkelenz**, hielt die Eröffnungsansprache. Er sagte, es werde in diesem Falle besonderer Wert auf eine Washingtonfeier gelegt, weil die amerikanische Nation seit dem 4. Juli 1776 mehr als 20 Millionen Deutsche aufgenommen habe, die ihr Leben und ihre Kraft für dieses Land geopfert haben.

Reichskanzler Dr. Brüning

würdigte ausführlich die Persönlichkeit Washingtons. „Wenn wir an Washington denken" so zitierte der Kanzler aus dem Geschichtswerk von James Truslow Adams, „so denken wir nicht an ihn als Oberbefehlshaber oder als Exekutivbeamten oder Diplomaten. Wir denken an ihn als den Mann, der durch die bloße Stärke seines Charakters ein geteiltes und zerrüttetes Land bis zum Siege zusammenhielt, und der, nachdem der Frieden errungen war, seine uneinigen Volksgenossen durch ihre Liebe, ihre Hochachtung und ihre Bewunderung für ihn weiter festhielt, bis eine Nation zu bleibender Einheit zusammengeschweißt war."

Das, fuhr Dr. Brüning fort, war die wahre Größe Washingtons und wird immer die Größe aller großen Staatsoberhäupter in der Geschichte bleiben. Aushalten, nicht verzagen, so klingt an unser Ohr auch heute noch seine Mahnung.

Eine Mahnung, an alle, die in schweren Kämpfen um den Bestand ihrer Nation an verantwortlicher Stelle stehen. Aushalten auch gegenüber jeder persönlichen Anfeindung.

Wie niemals in der Geschichte, so sind auch einem großen Staatsmanne wie Washington wenn ihm auch bei Lebzeiten der Ehrenname „Vater des Vaterlandes" gegeben wurde, gehässige Gegnerschaft, persönliche Angriffe und Verdächtigungen nicht erspart geblieben.

Die Bande der Freundschaft, die, wie ich hoffe, nunmehr das deutsche Volk mit der amerikanischen Nation für immer verbinden werden, gehen zurück auf jene Zeit, da die Vereinigten Staaten von George Washington zusammengeschmiedet wurden. Groß ist die Zahl der Deutschen in den Reihen der amerikanischen Freiheitskämpfer gewesen. Etwa zehn Prozent der weißen Gesamtbevölkerung der 13 Kolonien waren nach den Schätzungen eines bedeutenden Geschichtsschreibers von deutscher Geburt.

Wie Washington über die Deutschen in Amerika dachte,

ergibt sich aus einem Briefe, in dem er der lutherischen Zionsgemeinde in Philadelphia für ihre guten Wünsche gelegentlich seiner Wahl zum Präsidenten dankte. „Angesichts des hervorragenden Rufes für Fleiß, Nüchternheit und Bürgertugend, den die in Amerika ansässigen Deutschen ganz allgemein immer aufrechterhalten haben", so heißt es darin, „kann ich nur dazu gratulieren, so starke Versicherungen Ihrer Verehrung meiner Person, Ihres Vertrauens in meine Ehrlichkeit und Ihres aufrichtigen Eifers, mein Streben um die Wohlfahrt unseres gemeinsamen Landes zu unterstützen, von einer so ansehnlichen Zahl von Ihnen zu erhalten."

Bekannt ist besonders das Interesse Friedrichs des Großen an dem Erstarken der Vereinigten Staaten. Kaum war der Friede zwischen Amerika und England geschlossen, so bot Friedrich dem jungen amerikanischen Staatsmann das an, was es für seine erschütterte Wirtschaft am meisten nötig hatte, nämlich feste Handelsbeziehungen.

So haben engste Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika schon in der Entstehungsgeschichte der Vereinigten Staaten eine bedeutsame Rolle gespielt. Im Geiste dieser Freundschaft, die zu vertiefen und auszubauen unser aller Bestreben ist, vereinigen wir uns heute mit dem amerikanischen Volke im Gedenken an seinen großen Sohn. Mitten aus den Bedrängnissen der Zeit feiern wir ihn. Nicht nur als historische Persönlichkeit als Staatsmann feiern wir ihn, sondern für uns Deutsche ist es auch eine Sache des Herzens, das unsterbliche Andenken George Washingtons feierlich zu begehen.

Als der Reichskanzler seine Ausführungen beendet hatte, spielten Bläser das amerikanische Bundeslied.

Die nächste Ansprache hielt der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika,

Frederic M. Sackett

Er dankte für die außerordentliche Ehrung. Die Vereinigten Staaten, so sagte der Botschafter, verdankten George Washington die Begründung ihres staatlichen Eigenlebens. Seinen Tugenden, seiner Seelenstärke, all seiner täglichen Wirksamkeit seien jene Ideale entsprungen, die die Amerikaner als amerikanisch schätzten. Nach einer Würdigung der Verdienste Washingtons schloß der Botschafter mit dem Ausdruck des Dankes an die deutsche Nation, der die amerikanische viel in ihrem Kampfe um die Unabhängigkeit verdanke. Er erinnerte an die großen Namen amerikanischer Geschichte, wie General von Steuben, Baron von Kalb, die Mühlenbergs, Vater und Söhne und die vielen anderen Deutschen, die die Sache Amerikas zu der ihren gemacht hätten und deren Geist und Heldenmut mitgeholfen hätten, den Endsieg Washingtons zu ermöglichen und ein freies Amerika zu begründen.

Die Festrede hielt

Professor Windelband

Er gab zunächst einen Ueberblick über das Leben und Wirken Washingtons und betonte, die Deutschen könnten stolz darauf sein, daß eigentlich erst durch das Werk des fridericianischen Offiziers Wilhelm von Steuben Washington in den Besitz eines kriegsfähigen Instrumentes gekommen sei. Steubens Name sei daher untrennbar verbunden mit der Entstehung amerikanischer Freiheit. Auch nachdem der Sieg errungen worden sei, habe Washington weiter unentwegt am Ausbau des neuen Staates mitgearbeitet. Washingtons Geist sei es, der vor allem in den grundlegenden Bestimmungen der Verfassung zum Ausdruck komme, die immer wieder mit Recht als Musterbeispiel gepriesen werde; sei es doch gelungen, trotz schärfster widerstreitender Interessen eine Grundlage dauernder Einheit zu schaffen. Bei seinem Kampf um die nationale Einheit sei Washington immer wieder zwei Feinden begegnet: dem Partikularismus der einzelnen Staaten und dem Parteigeist. „Wir scheinen wirklich entweder nicht fähig oder nicht willens, für uns selbst zu sorgen", schreibt er einmal verbittert und nennt es an anderer Stelle „sinnlos, die kleinsten Teile der Uhr in Ordnung zu bringen, bevor die große Feder, die das Ganze in Bewegung setzt, in Ordnung ist."

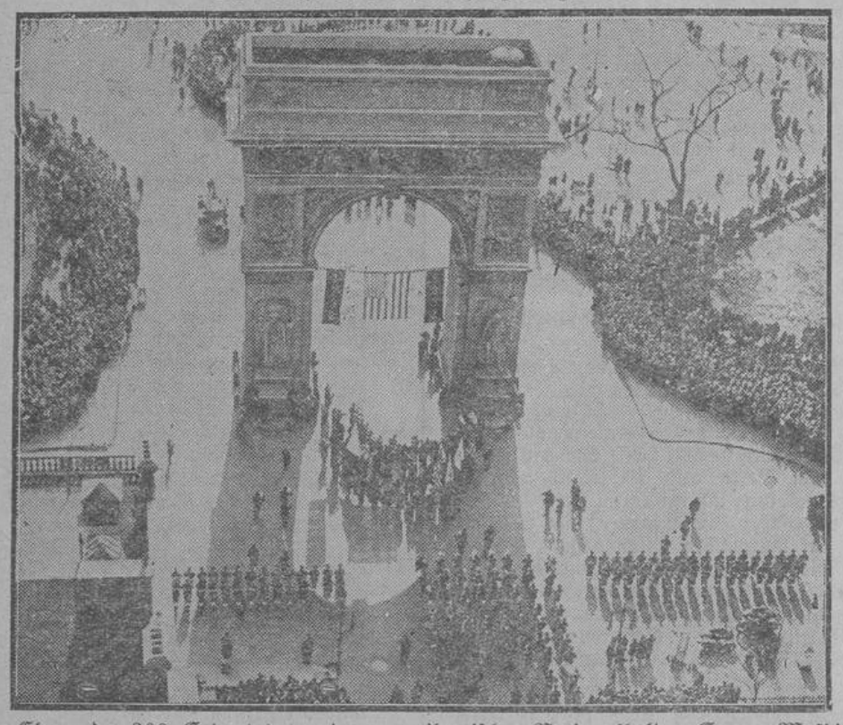
Professor Windelband schloß: Die suggestive Kraft Washingtons bewirkte, daß sein Ideal sich durchsetzte. Die Einheit Amerikas blieb erhalten, und deshalb fand das amerikanische Volk, geleitet von seinem Geist, die Kraft, trotz aller Verschiedenheit des Blutes in seiner Bevölkerung zu einer Nation zusammenzuwachsen.

In diesem Ruf zur Einigkeit fließen die Linien zusammen von Washington und Bismarck her. Wir können dem Gedächtnis dieser beiden Großen nicht besser dienen, als wenn wir da, wo es um Lebensfragen der Nation geht, einseitige Parteirücksichten nicht aufkommen lassen.

Es ist Geist Bismarcks wie Washingtons, wenn auch der Mann, der heute unsere nationale Einheit verkörpert und zu dem wir in Verehrung und Liebe aufblicken, immer wieder mit der ganzen ihm innewohnenden Würde, Autorität und Weisheit zur Einigkeit mahnt. An uns ist es, die Flamme dieses Geistes zu erhalten, an uns wird es liegen, ob unser Volk seine segenspendende Kraft erneut an sich erfahren kann.

Den Ausklang der Feier bildete ein Liedervortrag des Berliner Siemens-Chors.

Der Auftakt der Washington-Feiern



die zu Ehren des 200. Geburtstages des amerikanischen Nationalhelden George Washington in Amerika begangen wurden, bildete ein Festakt am Washington-Triumph-Bogen in Newyork. Zwischen zwei Fahnen, die die Jahreszahlen 1732 und 1932 tragen, wurde ein riesiges Sternenbanner gehißt, das während der Festlichkeiten dort hängen bleibt

Polizei und Wahlkampf

Im preußischen Ministerium des Innern fand eine Konferenz der staatlichen Polizeiverwalter Preußens unter dem Vorsitz des preußischen Ministers des Innern, Severing, statt. **Minister Severing** begrüßte die Versammelten. Er führte u. a. aus:

Seit unserer letzten Zusammenkunft im vorigen Jahre ist die Wirtschaftsnot Deutschlands noch verschärft, die Arbeitslosigkeit in großem Ausmaße gestiegen. Zwischen Wirtschaftskurve und unserer Aufgabe, die Ruhe und Ordnung im Staatsgebiet aufrechtzuerhalten, besteht ein enger Zusammenhang.

Die wirtschaftlichen Sorgen und Nöte werden gerade in diesen Tagen und Wochen übertönt von dem politischen Kampf. Gewiß können wir wirtschaftliche Not und wirtschaftliche Sorgen mit Polizeimitteln nicht bannen. Der Erfolg der radikalen Parteien bei der Reichstagswahl am 14. September 1930 hat unzweifelhaft die auf Deutschland lastende Wirtschaftskrise außerordentlich vergrößert, hat neben der politischen Unruhe und Verwirrung auch eine große Erschütterung des Vertrauens des Auslandes in Deutschlands politische und damit wirtschaftliche Stabilität gebracht. Aehnliche Folgen würde ein Erfolg des Radikalismus bei den bevorstehenden großen politischen Entscheidungen nach sich ziehen.

Das darf und kann natürlich nicht bedeuten, daß wir uns einem unfruchtbaren Pessimismus hingeben. Ein Volk von über 60 Millionen geht nicht unter. Aber zur Erkenntnis unserer Aufgabe ist eine nüchterne Auffassung der Situation nötig.

Die bevorstehenden Wahltage rufen eine vermehrte politische Nervosität hervor. Wie immer in solchen Zeiten schwirren Gerüchte herum von bevorstehenden Ereignissen, von geplanten Gewaltmaßnahmen radikaler Gruppen. Die Quelle all solcher übertriebener Alarmnachrichten ist die Unzahl von Versprechungen, die immer wieder von den Führern der radikalen Parteien ihren heterogen zusammengesetzten Anhängermassen über den bevorstehenden Zeitpunkt der „Machtübernahme" gegeben worden sind. Nach Angaben des „Völkischen Beobachters" gehörten von den 11 000 Handarbeitern der Berliner SA. viele Tausende früher den Kommunisten an. Mag das auch übertrieben sein, sicher ist, daß etwa 30 Prozent der heute bei der nationalsozialistischen Partei Organisierten frühere Kommunisten und Angehörige des Roten Frontkämpferbundes sind. Aus dieser Zusammensetzung der nationalsozialistischen Kerntruppen erklären sich zum Teil auch die Redereien vom Putsch. Wir bekämpfen am wirksamsten alle alarmierenden Gerüchte durch unsere

Entschlossenheit, allen Störungsversuchen mit schärfster Rücksichtslosigkeit zu begegnen.

Ich werde noch in den nächsten Tagen Vorkehrungen treffen, um die Polizei in ihrer Beweglichkeit und Ausstattung auf einen Grad zu bringen, der allen Anforderungen gerecht wird. Gegen Agitationsmethoden, die sich in gesetzlichen Schranken halten, wird selbstverständlich nichts getan und veranlaßt werden, aber

wo eine Partei die Mittel des Terrors und der Vergewaltigung gebraucht, muß der Staat mit all seinen Machtmitteln auf dem Plan sein, um dieses zu verhindern.

Und auch dort, wo scheinbar rechtmäßig eine Partei versucht, große Gruppen des Volkes mundtot zu machen und vom Wahlkampf auszuschalten, muß die Polizei einschreiten. Wenn also z. B. eine Partei versucht, für die letzten Wochen des Wahlkampfes anderen Parteien die vorhandenen Säle dadurch zu entziehen, daß sie schon wochenlang vorher mit den Eigentümern Mietverträge abschließt, dann ist die Polizei verpflichtet, einzuschreiten, ebenso wenn sämtliche Plakate und Anschlagstellen von einer Partei monopolisiert werden.

Die Polizei muß dafür sorgen, daß die Grenzen der Ordnung und Sauberkeit nicht überschritten werden. Es kann auch nicht geduldet werden, daß riesengroße Sudeleien und Inschriften Gebäude und Landschaften verschandeln.

Ich bin überzeugt, so schloß Minister Severing seine Ausführungen, daß auch die bevorstehenden Wahlen trotz der gesteigerten Erregung der Bevölkerung ohne jede wesentliche Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung vorübergehen werden.

Zusammenstöße in Berlin — Ein Todesopfer

Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es an mehreren Stellen in Berlin zu Zusammenstößen, die ein Todesopfer forderten.

Beim Verteilen von Wahlflugblättern, so meldet der Conti-Dienst, wurden Nationalsozialisten von Kommunisten überfallen, die sofort mehrere Schüsse auf ihre Gegner abgaben. Eine Kugel traf den 46jährigen Otto Ludwig in den Kopf und verletzte ihn tödlich.

Die Donauföderation

Frankreich und die Hilfsmaßnahmen für die Donau-Länder

Der französische Botschafter gab dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Berlin Erklärungen über die französischen Absichten betreffend Hilfsmaßnahmen für die Donau-Länder ab und überreichte ihm eine Denkschrift, in der die Erwägungen der französischen Regierung über die Möglichkeiten einer Ueberwindung der im Südosten Europas bestehenden wirtschaftlichen Notlage niedergelegt sind. Dieselbe Niederschrift, die ebenso wie die deutschen Erwägungen von den Vorarbeiten des Finanzausschusses des Völkerbundes ausgeht, ist auch den anderen interessierten Großmächten in diesen Tagen überreicht worden. Sie will nicht als ein fertiger Vorschlag angesehen werden, sondern als Betrachtungen über die einzuschlagenden Wege und über die gegebenen Möglichkeiten. Der französische Botschafter brachte den Wunsch seiner Regierung zum Ausdruck, daß Deutschland sich an den Arbeiten zur Herbeiführung einer besseren wirtschaftlichen Organisation für den Südosten Europas beteiligen möge.

Aus Wien, 5. März, wird gemeldet: Der französische Gesandte, Graf Clauzel, erschien heute beim Bundeskanzler Dr. Buresch und teilte ihm im Auftrage seiner Regierung mit, daß der französische Botschafter in Berlin, einem Auftrage seiner Regierung nachkommend, einen Schritt bei der deutschen Reichsregierung unternommen habe, um diese von den Besprechungen in Kenntnis zu setzen, die in Genf zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu und den Außenministern Großbritanniens und Italiens über einen konstruktiven wirtschaftlichen und finanziellen Plan für Mitteleuropa stattgefunden haben. Bezüglich der handelspolitischen Frage würde dieser Plan auf Vorzugszöllen beruhen. Der Bundeskanzler hat dem französischen Gesandten für diese Mitteilung gedankt und die Erwartung ausgesprochen, daß die jetzt im Zuge befindliche Aktion bald zu positiven Ergebnissen für Oesterreich führen werde.

Zu dem Regierungscommuniqué über den Schritt des französischen Gesandten in Wien verlautet dort in unterrichteten Kreisen:

Das Regierungscommuniqué tritt in eindeutiger Weise allen falschen Kombinationen oder Befürchtungen entgegen, daß die von Tardieu in Genf eingeleitete Aktion gegen oder ohne Deutschland gedacht gewesen sei. Es ist nunmehr eindeutig festgestellt, daß es der französischen Regierung ferngelegen hat, die Beisprechungen über den konstruktiven Plan zum Wiederaufbau der notleidenden mitteleuropäischen Wirtschaften ohne Deutschland durchzuführen. Die Schaffung von Vorzugszöllen steht nunmehr im Vordergrund der Lösungsmöglichkeiten, wenngleich in zweiter Linie wahrscheinlich auch das Mittel der Kontingentverträge in der einen oder anderen Form angewendet werden dürfte, um die Sanierung in Mitteleuropa zu sichern.

Französisch-tschechoslowakisches Kreditabkommen

Die französische Kammer hat mit 325 gegen 20 Stimmen bei etwa 250 Enthaltungen das Abkommen vom 20. Jan. zwischen der französischen und der tschechoslowakischen Regierung zur Gewährung einer 600 Millionen Anleihe an die Tschechoslowakei angenommen.

Ministerpräsident Tardieu führte zur Begründung der Anleihe u. a. aus: Deutschland habe wegen der Haltung, die die Tschechoslowakei in der Schlußfrage eingenommen habe, gegen die Tschechoslowakei kommerziale Repressalien ergriffen. Es handele sich nicht darum, eine Krise zu finanzieren, sondern der Tschechoslowakei eine zusätzliche Stabilität zu verschaffen. Sie wolle ausländische Anleihen von 1923 und 1924, die zu 8 Prozent aufgelegt worden seien, konsolidieren. Am 11. Nov. vorigen Jahres habe Briand durch einen Brief das politische Interesse an der französischen Hilfe für die Tschechoslowakei betont, damit diese ihren Einfluß in Mitteleuropa bewahre. Die Tschechoslowakei stehe im Zentrum der Kleinen Entente. In Genf wolle man das Vertrauen wieder herstellen. Das Vertrauen werde in Mitteleuropa nicht ohne die Tschechoslowakei wieder hergestellt werden.

Nach Annahme des Entwurfes sprach Tardieu noch einige Worte der Anerkennung für den tschechischen Präsidenten Masaryk.

Der norwegische Ministerpräsident Kolstad gestorben

Ministerpräsident Kolstad ist am 5. März in Oslo nach längerer Krankheit gestorben.

Er war seit dem 11. Mai 1931 im Amt, in das er aus dem Posten eines Präsidenten des Adelsting berufen worden war. Seit dem 1. Februar d. J. lag er im Krankenhaus

Die Blätter aller Parteirichtungen würdigen das politische Wirken des Verstorbenen und heben hervor, daß sein Tod ein großer Verlust für das Land und vor allem für die Agrarpartei sei. Ueber die politischen Folgen des Hinscheidens des Ministerpräsidenten ist noch nichts bekannt.

Anschlag auf einen Botschaftsrat

Anschlag auf den Botschaftsrat von Twardowski in Moskau

Auf den Botschaftsrat bei der deutschen Botschaft in Moskau, von Twardowski, wurde Samstagvormittag ein Anschlag verübt. Botschaftsrat von Twardowski wurde durch einen Streifschuß am Halse und durch einen Steckschuß in die Hand verletzt, Im ganzen wurden auf von Twardowski vier Schüsse abgegeben. Sein Befinden ist nach den Umständen befriedigend. Der Täter ist verhaftet. Die Motive der Tat konnten noch nicht festgestellt werden.

Der Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, sprach im Namen der UdSSR dem deutschen Botschafter in Moskau, von Dirksen, sein Bedauern aus und sicherte strengste und schnellste Untersuchung zu. Weiterhin hat der russische Botschafter in Berlin, Chintschuk, dem Staatssekretär von Bülow gleichfalls das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck gebracht.

Der Anschlag auf Botschaftsrat Dr. von Twardowski hat sich nach einer Contimeldung folgendermaßen abgespielt:

Dr. von Twardowski fuhr in seinem Wagen, von der Botschaft kommend, in die Stadt. An einer Ecke des Leontjewski-Pereulok mußte der Wagen halten, um Kraftwagen aus der Querstraße vorüberzulassen. Aus einem dieser Wagen sprang ein Mann heraus und feuerte vier Schüsse durch die Scheiben des Wagens von Dr. von Twardowski. Der Wagen des Täters fuhr unter russischem Kennzeichen, der des Botschaftsrates unter der deutschen Reichsflagge.

Dr. von Twardowski ist in der deutschen Presse besonders bekannt durch seine frühere Tätigkeit in der Presseabteilung der Reichsregierung, deren Inlandsreferat er als Vorgänger von Geheimrat Dr. Katzenberger leitete.

Dr. von Twardowski war noch vor 14 Tagen in Berlin. Er trug damals den Arm in der Binde, weil er sich beim Wintersport eine Verletzung zugezogen hatte. Ursprünglich ist er Marineoffizier gewesen, nach dem Kriege erhielt er bei der Umgestaltung der Marine seinen Abschied als Kapitänleutnant, dann trat er 1922 in den auswärtigen Dienst, und zwar wurde er schon damals der deutschen Botschaft in Moskau zugeteilt. Jetzt ist Dr. von Twardowski wieder seit 1928 in Moskau tätig.

Wie aus einem Moskauer Telegramm an die Kölnische Zeitung hervorgeht, hat es von Twardowski seiner Geistesgegenwart zu verdanken, daß er bei dem Anschlag mit dem Leben davonkam. Der Botschaftsrat schützte sich, sobald er die Gefahr erkannte, durch rasches Vorbeugen des Kopfes und Vorhalten der Hand. Im Kreml-Krankenhaus wird der Botschaftsrat von dem bekannten Chefarzt Lewin behandelt. Die Kugel im linken Handgelenk ist noch nicht entfernt worden. Der Täter, Judas Mironowitsch Stern, ist Student an der Moskauer Universität und 28 Jahre alt. Er hat die Gründe, die ihn zu seiner Tat veranlaßten, bisher noch nicht gestanden.

Das Befinden des Botschaftsrats von Twardowski

Botschaftsrat von Twardowski wurde Sonntag vormittag, wie die Nachrichten aus Moskau besagen, von dem Arzt der deutschen Botschaft nochmals untersucht. Bei der Operation sind mehrere Knochensplitter aus dem linken Handgelenk entfernt worden. von Twardowski leidet zwar starke Schmerzen und hat Fieber, jedoch ist sein Zustand keineswegs lebensgefährlich

Der Lappoaufstand zusammengebrochen

Aus Helsingfors, 5. März, wird berichtet: Die jüngste finnische Aufstandsbewegung geht rasch ihrem Ende zu. Aus Jyväskylä wird heute gemeldet, daß die dort versammelten Lappomänner sich aufgelöst haben und wieder in ihre Heimatorte zurückgekehrt sind. In Mäntsälä, das von Truppenkordons langsam umschlossen wird, befinden sich noch vereinzelte Trupps von Aufständischen.

Die Finnische Telegraphenagentur erklärt, daß in der ausländischen Presse aufgetauchte Gerüchte über die Anwesenheit des polnischen Militärattachés im Stabe des Lappoführers Wallenius jeder Grundlage entbehren.

Ein Führer der Lappobewegung, der Lehrer Latvala, hat Selbstmord begangen.

Waffenübergabe der Lappoleute

Aus Helsingfors, 6. März, wird gemeldet: Die Aufständischen begannen heute, nachdem sie in Mäntsälä einem Gottesdienst beigewohnt hatten, mit der Uebergabe der Waffen. Es wurde ihnen dann gestattet, die Postenkette zu durchschreiten.

Kleine politische Nachrichten

Preisüberwachung durch Landesbehörden

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat durch Verordnung vom 23. und 29. Februar die Preisüberwachung für alle Nahrungs- und Genußmittel sowie für alle Leistungen, die der Befriedigung des täglichen Bedarfes dienen, den obersten Landesbehörden übertragen.

Erkenntnis im Völkerbund

Der Hauptausschuß der außerordentlichen Völkerbundsversammlung

setzte am Samstag die Beratungen über den japanisch-chinesischen Konflikt fort. Nachdem der Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt hatte, daß das amerikanische Staatsdepartement die amerikanischen Militärbehörden in Schanghai telegraphisch zur Mitarbeit in dem Sinne der Entschließung der Völkerbundsversammlung aufgefordert hatte, entwickelte sich der übliche

Dialog zwischen dem chinesischen und dem japanischen Vertreter über die Zuverlässigkeit der von beiden Seiten verbreiteten Nachrichten.

Die Auseinandersetzungen wurden abgekürzt durch das Eingreifen des Präsidenten und des französischen und englischen Vertreters, die übereinstimmend darauf hinwiesen, daß vor dem Eintreffen authentischer Nachrichten von neutraler Seite die Aussprache in der Versammlung über diesen Gegenstand nutzlos sei. Dann begann

die allgemeine Aussprache

Uebereinstimmend wurde von allen Rednern erklärt, daß

der Völkerbund vor einer seine Existenz in Frage stellenden schicksalsschweren Entscheidung

steht. Der norwegische Außenminister Braadland stellte fest, daß die bisherige auf Vermittlung und Schlichtung gerichtete Tätigkeit des Völkerbundsrates ergebnislos geblieben sei. Die Situation erfordere jetzt die Anwendung anderer Mittel, damit die Feindseligkeiten aufhören und der gesamte Streitfall liquidiert werde.

Die Erklärungen des Vertreters von Schweden zeichneten sich durch eine bemerkenswerte Präzision und scharfe Kritik der militärischen Maßnahmen Japans aus. Der Völkerbund müsse fordern, daß die Feindseligkeiten endgültig aufhörten. Wenn das geschehen sei, dann habe der Völkerbund die Aufgabe, den Streit im Geiste des Paktes zu regeln.

Im gleichen Sinne wie der schwedische Vertreter, sprach sich hinsichtlich der japanischen Expedition nach Schanghai der finnische Gesandte Krich aus, und der holländische Außenminister Belaerts van Blookland bedauerte das Fehlen einer wirklichen Entschlußkraft des Völkerbundsrats.

Von starkem Beifall begrüßt, sprach der dänische Außenminister Munch im gleichen Sinne.

Langanhaltenden Beifall fand auch der schweizerischen Bundespräsident Motta. Er stimmte dem von den südamerikanischen und skandinavischen Staaten mit bemerkenswerter Uebereinstimmung vorgetragenen Grundsätzen ausdrücklich zu.

Dann schlossen sich die Außenminister Spaniens, Estlands und der Tschechoslowakai in vollem Umfange den Rednern an.

Auch Benesch hielt es für bedauerlich, daß Japan die Frage des chinesischen Boykotts nicht vor den Völkerbund gebracht habe. Der Völkerbund müsse sich immer bewußt sein, daß er bei seinem jetzigen Vorgehen Präzedenzfälle schaffe.

Der griechische Gesandte Politis nahm den Anlaß wahr, um für den Gedanken einer internationalen Polizeimacht und die Wiedererweckung des Genfer Protokolls zu werben. Der Vertreter Uruguays nahm mit großer Entschiedenheit gegen die japanischen Argumente Stellung und erklärte, die kleinen Staaten hätten im Völkerbund nichts zu suchen, wenn die Erwägungen des materiellen Interesses den Grundsätzen des Rechtes vorgingen.

Die Fortsetzung der Aussprache findet am Montag nachmittag statt.

Die japanische Truppenverstärkung von 10 000 Mann,

die bei Liuho und Wusung gelandet wurde, ist in Schanghai eingetroffen. Dadurch erhöht sich die Zahl der japanischen Streitkräfte auf 55 000 Mann. Dem japanischen Hauptquartier zufolge, herrscht an der Front Ruhe.

Wieder Kämpfe

Reuter meldet aus Schanghai, 5. März: Ausländische Beobachter, die heute abend von der japanischen Front zurückgekehrt sind, erklärten, es sei von Zeit zu Zeit zu Scharmützeln gekommen.

Aus dem Hauptquartier der 19. chinesischen Armee wird gemeldet, daß starke japanische Kräfte zu einem heftigen Angriff auf die chinesische Armee bei Nanschiang eingesetzt worden seien. Das Hauptquartier selbst ist nach [illegible] westlich von Kuschan verlegt worden. Was die Japaner damit bezwecken ist, wie von chinesischer Seite betont wird, nicht bekannt. Die Meldung, daß die Chinesen Liuho wiedergenommen hätten und im Anmarsch auf Tschapai seien, wird hier dementiert.

Exkaiser Puji übernimmt den neuen mandschurischen Staat

Exkaiser Puji, nahm jetzt, nachdem er sich zunächst mehrfach geweigert hatte, die Würde des Oberhauptes des neuen mandschurischen Staates an.

Devisen-Schiebung

Gegen den Stuttgarter Rechtsanwalt Dr. Schwarzkopf, der zugleich Konsul der mittelamerikanischen Republik Honduras ist, ist ein gerichtliches Verfahren wegen Verdachts gegen die Bestimmungen über Kapitalflucht eingeleitet worden. Der Umfang der Verschiebungen steht noch nicht fest, doch wird ein Betrag bis 700 000 RM. genannt, den Dr. Schwarzkopf für eine Firma nach dem Auslande gebracht haben soll. Gegen Dr. Schwarzkopf, der sich zurzeit in Zürich befindet, ist Haftbefehl erlassen worden.

*

Aus Stuttgart wird weiter gemeldet: Von der Zollfahndungsstelle wurde ein aus Nürnberg stammender Zahnarzt festgenommen, da er am 1. März 30 000 RM. ohne Erlaubnis der Devisenstelle nach der Schweiz geschafft hatte. Am Freitag verkaufte er nochmals Effekten im Werte von 30 000 RM. bei einer Bank, um den Erlös gleichfalls zu verschieben. Das Geld hatte er vermutlich beim Grenzübergang in seinen Schuhen versteckt. Er war mit einer vollständigen Schuhmacherausrüstung versehen.

Die Haushaltsberatungen im Staatsrat

Der Hauptausschuß des Preußischen Staatsrates beendete am Samstag die erste Lesung des preußischen Haushaltsplanes für 1932. Nach der Erledigung der Etats des Landwirtschaftsministeriums und der Forstverwaltung entspann sich besonders

beim Haushalt des Innenministeriums eine längere Aussprache.

Die Regierung wandte sich entschieden gegen eine Anregung, das

Aufgabengebiet des Polizeiinstitutes für Technik und Verkehr

zu dezentralisieren, und betonte, daß es sich bei der preußischen Polizei um einen einheitlichen Organismus handele und deshalb auch eine einheitliche Ausbildung durch eine Stelle zweckmäßig sei. Ueber die geplante

Zusammenlegung der Girozentralen mit den Landesbanken

wurde von der Regierung erklärt, daß demnächst ein Zusammenschluß dieser Institute in Schleswig-Holstein und Hannover verfügt werden soll. Auch für die anderen Provinzen sollen bei gegebener Gelegenheit ähnliche Anordnungen getroffen werden. Auf eine Frage, ob die Regierung nicht schärfere Maßnahmen gegen Kraftwagenführer ergreifen wolle, die die zulässigen

Höchstladegewichte

überschreiten, wurde von der Regierung empfohlen, erst noch weitere Erfahrungen abzuwarten.

In der Aussprache über den Haushalt des Finanzministeriums wurden besonders

die drückenden Lasten der Gemeinden

erörtert. Finanzminister Klepper erkannte an, daß eine Lösung der Frage der

Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge

bisher noch nicht erfolgt ist, betonte aber, daß Preußen und die anderen Länder nicht in der Lage seien, etwas Durchgreifendes zu unternehmen; sie seien vielmehr auf die Regelung dieser Frage durch das Reich angewiesen.

Die zweite Lesung des Haushaltsplanes erfolgt am Montag.

Landtags-Anfrage wegen des Bergwerksfilms „Kameradschaft"

Im Preußischen Landtag beschäftigt sich der Abg. Dr. Schmidt-Höpke (WP.), der Chefredakteur der Deutschen Bergwerkszeitung, in einer Kleinen Anfrage mit dem kürzlich herausgekommenen Bergwerks-Film der Nero-A.-G. „Kameradschaft", dem das Grubenunglück auf der französischen Zeche Courrieres im Jahre 1906 zugrunde liegt. Der Abgeordnete führt aus, daß die Hilfsexpedition in diesem Film die notwendigen Rettungsgeräte von der Betriebsverwaltung nur unter dem Druck ihres immer dringender werdenden Verlangens erhalten könne. Es handelt sich dabei um deutsche Bergarbeiter, die ihren französischen Kameraden zu Hilfe eilen wollen. Das Mitgefühl der Arbeiter werde dem mangelnden Mitverstehen des Unternehmers entgegengestellt. In Wirklichkeit sei seinerzeit die Hilfsexpedition aus der freien Initiative der Bergwerksverwaltung hervorgegangen. Der Abgeordnete wendet sich gegen die „tendenziöse Herabsetzung des Unternehmertums". Für die Untertage-Aufnahmen habe das preußische Grubensicherheitsamt die Versuchsgrube „Hibernia" zur Verfügung gestellt. Der Film solle sogar zum steuerfreien Lehr- und Kulturfilm erklärt worden sein. Die Regierung wird gefragt, ob sie damit einverstanden sei, „daß in staatlichen Betrieben solche verhetzenden Tendenzfilme hergestellt werden". Wenn nein, wie sie künftig solche Vorgänge verhindern wolle und ob sie bereit sei, auf Zurücknahme der Steuerfreiheit des Films hinzuwirken.

Die Kinderentführungen in Amerika

Der Fall Lindbergh

Aus New York, 5. März, wird berichtet: Der Bekannte der Pflegerin des Sohnes Lindberghs, Johnson, wurde verhaftet, weil das von ihm gefahrene Auto jenem Wagen ähnlich sieht, der am Abend der Entführung in der Nähe der Lindberghschen Wohnung gesehen wurde. Im Wagen Johnsons wurde eine Milchflasche gefunden, welchem Umstande die Polizei große Bedeutung beimißt.

Vor dem Polizeigefängnis, in dem Johnson sich befindet, sammelte sich eine große Menschenmenge an, die Johnson zu lynchen versuchte. Es mußten polizeiliche Verstärkungen herangezogen werden.

Aus Englewood (New Jersey) wird gemeldet: Frau Sherman, die Besitzerin des Logierhauses, in dem sich der der Entführung des Kindes Lindberghs verdächtigte Seemann Henry Johnson aufhielt, erklärte, Johnson sei während des ganzen Abends, an dem das Kind entführt worden sei, bei ihr gewesen.

Kurz darauf wird berichtet: Frau Sherman hat nachträglich ihre Aussage widerrufen.

Der entführte Sohn de Jutes wiedergefunden

Aus Youngstown (Ohio) wird gemeldet: Der am 2. März entführte Sohn des reichen amerikanischen Unternehmers James de Jutes ist wiedergefunden worden. Die Kindesräuber wurden verhaftet.

Ein anarchosyndikalistisches Komplott in Spanien entdeckt

Aus Huesca, 5. März, wird berichtet: Die Polizei entdeckte ein Komplott der Anarchosynkalisten, die heute oder morgen losschlagen wollten. Sie verhaftete fünf Zivilpersonen, einen Leutnant und 12 Soldaten. Drei Abgeordnete sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.



Vom Lappo-Aufstand in Finnland

Oben: Regierungstruppen vor Helsingfors in Erwartung der Lappo-Truppen. Unten: ein Truppentransport der Regierungstruppen auf dem Wege zur Hauptstadt



Die Ruinen des Zittauer Stadt-Theaters

das nach der Vorstellung in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern ausbrannte

Unter der Beschuldigung der Devisenschiebung

Der „Vossischen Zeitung" zufolge sind gegen den bekannten Schiffsbautechniker und U-Boot-Konstrukteur Geheimrat Flamm Beschuldigungen wegen Verstoßes gegen die Devisenverordnungen erhoben worden. Das Blatt nimmt an, daß die Anzeige auf einen Racheakt zurückgehe. Wie das Contibüro erfährt, prüft die Staatsanwaltschaft pflichtgemäß die Anzeige.

Deutsche Männer und Frauen!

Am 13. März sollt ihr Gericht abhalten über eure und des deutschen Volkes Zukunft!
Am 13. März habt ihr zu entscheiden über Erfüllungspolitik oder deutsche Freiheit!
Am 13. März sollt ihr wählen zwischen

Hindenburg - Youngplan - Notverordnung einerseits
und
Adolf Hitler - deutscher Freiheit anderseits

Euch kann die Wahl nicht schwer fallen!

Hitler ist heute die gewaltigste Persönlichkeit der deutschen Politik.
An ihn hat die ganze Weltpresse im Dezember 1931 sich gewandt um Stellungnahme zu den großen internationalen Fragen, Tribute, Youngplan und das Versailler Diktat, Auslandsschulden und Abrüstung.

Hitlers Antwort war klar und eindeutig:
Tribute, Youngplan und Versailles werden nie von uns anerkannt. Die Auslandsschulden werden wir behandeln, wie dies dem ehrlichen Kaufmann ziemt.

In der Abrüstung fordern wir die Herabsetzung aller anderen Völker auf die Stufe deutscher Rüstung. Verweigern sie dem nachzukommen, wird Deutschland die eigene Rüstung soweit steigern, daß sie dem **deutschen Volke Sicherheit** nach jeder Seite hin garantiert.

Hitler hat in allen Fragen von Politik und Wirtschaft richtig gesehen und geurteilt.

Die Welt weiß, daß er die Verkörperung der deutschen Wiedergeburt ist. Sie will sehen, ob Deutschland seiner würdig; **darum allein wurde die Tributkonferenz vom 25. Januar auf Ende Juni verschoben.** Ohne Nationalsozialisten will die Welt mit Deutschland nicht mehr verhandeln, weil sie weiß, daß hier die deutsche Kraft und Zukunft liegt.

Hitler muß Deutschlands Repräsentant nach innen und außen werden. Er bedeutet für die ganze Welt die geeinte Kraft der erwachten deutschen Nation.

Hitlers Wahl zum Reichspräsidenten ist die Einleitung einer neuen, großen Politik, die Deutschland aus Not und Sklaverei einem besseren Morgen entgegenführt.

Hitler ist der Mann des deutschen Volkes!

Hitler ist Blut von unserem Blut! Sein Herzschlag ist der der breiten Volksschichten.

Mit den Millionen Frontsoldaten hat er im Weltkrieg gestritten und gelitten Mit den Millionen hat er nach dem Krieg Weh und Leid geduldet und ertragen. Für die Millionen hat er seit dreizehn Jahren gekämpft und gemahnt.

Er ist Fleisch von unserm Fleisch!

Ihn trennt nicht eine alte Welt von den breiten Schichten der Nation!

Hitler ist der Mann, der als deutscher Reichspräsident einer ganzen Welt das deutsche Volk bedeutet.

Darum, deutsche Männer und Frauen!

Eure Parole zur Reichspräsidentenwahl am 13. März heißt:

Adolf Hitler - Deutschlands Freiheit!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Ortsgruppe Burscheid)

Wo kaufe ich meine Tapeten?
Nur in der Verkaufsstelle der Barmer Tapetenfabrik Mohr & Co.
in Opladen, Ecke Altstadt- und Kämpchenstraße
Riesige Auswahl zu denkbar billigsten Preisen.
Besichtigen Sie unser Lager. Sie werden staunen.

Schönes Landhaus
in der Nähe von Burscheid, vor einigen Jahren neu erbaut, **sofort günstig** zu verkaufen. Erforderlich 2000.— RM bar.
Angebote unter **Nr. K A. 100** an die Geschäftsstelle dsr. Zeitung erbeten.

3 Zimmer-Wohnung
(abgeschlossene 1. Etage) mit Baderaum zu vermieten.
Paul Zander
Pattscheid, Lindenstr. 13.

Zum 1. Juni 1932
5 bis 6 Zimmer-Wohnung
(evtl. 4 Zimmer u Mansarden) in **Burscheid** gesucht.
Angebote erbeten unter Z M. 32 an den „Bergischen Volksboten".

Wohnung
in Burscheid, parterre, 3 Zimmer mit Baderaum, abgeschlossen, zu vermieten
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Otto Renzmann
Baustoffhandlung
Heide-Hilgen
Fernsprecher Amt Burscheid 527

Waggon Portland-Zement Bausackkalk und Zement-Schwemmsteine unterwegs
Lieferung ab Waggon zu ermäßigten Preisen.
Erbitte Anfragen

Schulentlassene Jungen werden als Lehrling oder Hülfsarbeiter eingestellt.
Bergfeld & Heider G. m. b. H. Burscheid

Postkarten in jeder Ausführung liefert schnell und billig die Buchdruckerei dieser Zeitung

Bekanntmachung

Die Fuhren für das Gas- und Wasserwerk hier für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1933 sollen vergeben werden. Angebotsformulare sind im Zimmer 4 des Rathauses zu haben. Daselbst sind auch die verschlossenen Angebote bis zum 12. März d. Js., mittags 12 Uhr abzugeben.

Burscheid, den 4. März 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Bekanntmachung

Das Städtische Wohlfahrtsbüro bleibt in Zukunft Dienstag und Donnerstag jeder Woche bis auf weiteres geschlossen.

Burscheid, den 3. März 1932.

Der Bürgermeister: Rohde.

Verordnung

über die Meldepflicht bei Preiserhöhungen im Kleinhandel mit Brot vom 27. Februar 1932.

Auf Grund der §§ 1 und 4 der Verordnung über die Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. 12. 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 747) wird hiermit folgendes verordnet:

§ 1.

Preiserhöhungen im Kleinhandel mit Brot sind nur nach schriftlicher Anmeldung bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zulässig. Die Anmeldung hat durch die örtlichen Innungen oder örtlichen Händlerverbände zu erfolgen.

§ 2.

Eine Preiserhöhung darf frühestens 3 Tage nach erfolgter Anmeldung (ohne Einrechnung von Sonn- und Feiertagen) erfolgen. Bei der Anmeldung ist der bisher gültige und der künftig in Aussicht genommene Preis anzugeben Ferner ist darzulegen, aus welchem Grunde die Erhöhung erfolgen soll.

§ 3.

Die Ortspolizeibehörden haben die Meldung unmittelbar und auf dem schnellsten Wege an die für die Preisüberwachung von Brot zuständigen Behörden zu übermitteln

§ 4.

Wer Preiserhöhungen im Kleinhandel mit Brot ohne die nach § 1 vorgesehene Meldung oder vor Ablauf der in § 2 vorgesehenen Frist vornimmt, wird mit Geldstrafe bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt am Tage nach der Verkündigung in Kraft.

Berlin, den 27. Februar 1932.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung
Dr. Goerdeler.

Veröffentlicht:
Opladen, den 3. März 1932.

Der Landrat. In Vertretung: Stapmanns.

Zum Frühjahr ...
brauchen Sie einen neuen Anzug. Er soll haltbar, elegant und nicht teuer sein. Diese Vorzüge besitzt der
... Anzug nach Maß
Billigster Preis - Großes Stofflager.
Robert Erlenköser, Burscheid
Hauptstr. 77. Schneidermeister. Fernspr. 346

Gewinnauszug

5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 4. März 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 91935
6 Gewinne zu 5000 M. 249701 261488 300336
20 Gewinne zu 3000 M. 24932 88302 142326 195094 262915 288355 321146 328981 340707 379184
66 Gewinne zu 2000 M. 38312 38332 52570 52713 55972 64015 71108 79744 99532 100444 119779 127547 128116 136298 139208 139313 153858 156306 161900 172301 172339 183301 204688 237223 252598 267389 273681 274425 287572 288872 327555 387725 390665
104 Gewinne zu 1000 M. 21416 28185 31370 42263 70909 75674 77032 80858 98754 104241 107583 112245 117967 127225 143313 148155 149340 155793 168771 192499 196052 196769 199033 201536 210113 211752 215783 218706 230406 239019 241206 249452 258814 265071 275215 282474 295211 297579 310246 310344 314617 315727 321714 326234 328618 356472 357378 367439 386653 390992 392677 396862
190 Gewinne zu 500 M. 5776 19956 21699 28456 31494 33646 41256 41672 47240 50498 50616 56003 60863 69787 71669 76413 76876 79422 83209 93523 94547 96968 97721 102765 106945 119568 122777 123179 128610 132104 133888 139635 143647 156917 157628 174614 177776 180941 187538 191254 193808 194144 195114 200848 206203 206357 208125 215044 216776 222546 227776 230721 237748 254257 254401 255051 255451 256404 256764 257161 266337 269807 273698 280397 280658 281266 284506 288512 295070 295733 298645 305978 312165 319504 321667 323461 325415 331441 332060 333616 335634 345015 345290 363799 365911 370339 370890 379804 380561 383108 385704 388281 390838 393629 396805

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 500000 M. 201785
6 Gewinne zu 10000 M. 17665 56124 224821
10 Gewinne zu 5000 M. 37929 175459 184684 212866 250198
16 Gewinne zu 3000 M. 15404 36726 55501 129520 133713 163210 302593 372465
50 Gewinne zu 2000 M. 13295 18548 27007 30616 49225 110145 111436 150206 161039 161631 217387 233209 234948 235572 276648 281662 289015 292859 296198 321324 348927 351499 363142 364565 399366
132 Gewinne zu 1000 M. 43374 47457 54284 75940 80313 99165 104803 105835 109433 110470 119806 128001 133175 133925 134155 135770 135949 150151 167104 174066 177587 180908 188301 201797 202833 203075 213999 222112 226960 229046 230162 230562 233031 238060 238129 246215 246704 251707 252845 254264 271162 274229 284381 285122 292202 293623 294451 298231 309123 318188 332154 335521 349017 354090 359099 359626 361199 363080 364436 365957 367298 372728 383296 389190 394821 395112
144 Gewinne zu 500 M. 8067 10878 11401 33832 37793 38906 44071 52026 53730 60327 69230 70838 73222 75631 90988 94556 100409 104615 104999 108169 117853 118032 123907 129577 134060 135045 136633 142000 153988 163873 165950 165954 167053 168044 177442 184984 196674 199859 204009 215491 226869 229461 235064 238243 253127 256745 257458 275300 283241 287958 288705 297426 301681 301874 302599 305251 312741 325293 326656 335021 337007 339211 344908 350876 359109 364249 385327 387131 390109 392488 396315 399763

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 25000, 50 zu je 10000, 136 zu je 5000, 260 zu je 3000, 714 zu ie 2000, 1408 au ie 1000, 2332 au ie 500, 6784 zu ie 400 Mark.

23. Ziehungstag

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 178329 208722 282037 371462
18 Gewinne zu 3000 M. 63846 114644 115143 120203 143657 147129 224860 276976 283012
52 Gewinne zu 2000 M. 9354 28843 45297 51462 58924 69122 103671 110173 120603 125124 136944 162811 175657 178663 182926 192806 237858 248325 248739 256123 263063 265226 297864 304837 315088 342649
102 Gewinne zu 1000 M. 7062 10477 21688 32710 50165 52146 53120 65951 71710 81676 98390 113152 122474 140107 141791 143199 152508 169505 192143 192870 200592 200610 203763 209830 228319 230010 231457 240817 250995 260837 263726 283653 284509 292540 295259 306528 314031 319231 322786 332713 337424 344245 362863 366589 376491 378712 381289 386067 392075 394955 397389
240 Gewinne zu 500 M. 1495 2655 11347 14704 16259 17937 27289 30277 33866 35051 36347 37508 38660 40221 43021 46855 51808 52274 57778 60002 63661 64150 64418 68324 68878 81214 84813 86826 87713 92824 94723 96840 97230 98779 100638 102933 103467 109678 113158 113225 115156 121412 125770 129588 131511 136914 139072 145084 148253 156215 157574 170472 174915 179718 181098 183514 187449 192327 194711 199039 200874 206811 208664 209717 218633 219350 223893 225384 227246 228002 237201 239488 240007 243923 248234 251361 252483 256623 259621 260750 265566 268570 276570 282065 282169 283683 285959 288619 290533 292585 296336 296852 304325 309660 310080 318049 327539 331515 343905 344132 347062 349081 355159 363181 364597 365276 366251 366686 366861 371836 376626 383764 384234 386111 386974 389129 393628 394045 397124 399676

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 11602 41059 178362 209829 255855 392542
8 Gewinne zu 3000 M. 26586 89196 320378 376759
56 Gewinne zu 2000 M. 13434 39602 40142 69499 82332 89955 91021 99483 136827 151386 182015 189036 193486 198548 202580 202839 209266 242546 242698 243584 263011 276441 276794 278749 285571 335475 356185 373198
102 Gewinne zu 1000 M. 1522 3389 6752 14443 15964 21827 25216 28311 30489 31715 33426 37513 40353 41315 59079 59385 63240 65804 111655 142009 153985 156695 158491 177555 177932 178354 180798 191037 191591 196013 200426 214057 218485 220774 221355 228370 243594 248059 275857 295518 318259 337219 341194 350802 375102 378233 380534 380760 383737 385322 395998
140 Gewinne zu 500 M. 2302 9794 16732 22871 23970 31443 53407 68947 70061 75441 78436 85755 86503 91356 94026 98833 99942 105822 110399 118478 120832 124356 126548 150334 159342 167809 170743 183268 184537 187583 192726 192956 198557 202789 213689 216818 223849 227430 230925 234232 244255 246196 248237 251076 251531 255589 291008 292347 293196 295955 302022 306099 313989 322059 322127 322280 327236 333088 336410 338842 346801 349728 352701 360447 363810 368984 374105 388316 389753 399319

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 25000, 50 zu je 10000, 116 zu je 5000, 234 zu je 3000, 606 zu ie 2000, 1204 zu je 1000, 1952 au ie 500, 5826 au ie 400 Mark.

Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Nr. 56 — 2. Blatt — Montag, 7. März 1932

Der Sonntag ....

Seht, da ist schon der März. Er ist eingezogen und mit ihm neues Erwachen, hoffnungsfrohes Erwarten, Auferstehung. In den Vorgärten findet man jetzt büschelweise die Schneeglöckchen, die dem Frost getrotzt haben, der mit eisig kaltem Arm durch das nächtliche Bergische Land zieht. Sie kennen derlei schon und sind gewappnet. Und da war es auf einmal, als wenn trotz des Stratosphärenhochs, das uns zwar Sonne, aber dafür ungewöhnte Kälte bringt, die Luft lau und die Wasser frühlingswarm wären. Es war ein hoffnungsfrohes Leuchten in der Luft. Die Schneeglöckchen sind da! Und damit der März.

Schon der dritte Monat in dem neuen Jahr. Die Spanne von Neujahr bis Ostern ist recht klein. Schon haben die Schulen ihre Abiturienten entlassen, die ersten Studenten sind in die Semesterferien heimgekehrt. Und die Bürschchen zu Hause setzen sich noch einmal zum Endspurt hinter die Bücher. Im März gibts Ferien und Versetzungen, und im März ist schon Ostern. Waaaas . . ? Ostern? Doch, doch, in drei Wochen beginnen die Ostertage und die Osterglocken schallen dann über die Vaterstadt.

*

Weiß flockt es am Morgen vom grauschweren Himmel. Grießfein zuerst, winzige Kristalle. Tiefer spannt sich das lastende Grau, die kahlen Berge umflort es und ein wehendes, tanzendes Wirbeln bricht los. Schmutzfarben dünkt uns das Geflock, rieselt es über uns hinweg; schmutzweiß sieht es uns an, wenn es auf der wenig gefrorenen Straße liegt. Stärker wird jedoch das weiche Fallen; leise, still, behutsam, mütterlich legt ein Schneesternchen sich zum andern, unfaßbar weit und weiß spannt sich des Winters Decke.

Aber am Nachmittag, da trat lustiges Schneetreiben ein und die Natur, die den weißen Glanz bis dahin schon teilweise wieder abgegeben hatte, erstrahlte in einem blendenden Weiß, wie es uns zu schauen in diesem Winter nur recht selten beschieden war. Innerhalb kurzer Zeit war Allmutter Erde in eine weiße Decke verwandelt, die Staunen erregte, und als die schönste des diesjährigen Winters bezeichnet werden muß. In dieser kurzen Zeit fiel sehr viel Schnee und eine acht Zentimeter dicke Schneedecke erfreute das Auge des Wintersportlers.

Millionen, Milliarden Kristalle segnet es über die stille Erde; kunstvolle Formen, wie Künstlerphantasie sie kühner nicht schaut, wehen in jedem Flöckchen. Im Spiel des Fallens durch die Lüfte bauten sie sich auf. Unausdenkbar ist die Zartheit und Feinheit des Schneesternchens. Da liegen sie nun, vielleicht schon in kurzer Zeit in trübes Wasser zerronnen, zertreten, zerfahren.

Recht verspätet kommt dieser schöne Schneefall, der von unserer Jugend, die in diesem Winter kaum ihren Wintersport ausüben konnte, lebhaft begrüßt wird. Doch wir anderen sehen dieses Wintergebilde anders an und wünschen von Herzen, daß es möglichst bald wieder verschwindet, denn soviel Schnee können wir schlechthin vertragen, besonders heute, wo wir schon März haben.

*

Vor fünf Wochen hatten wir Mariä Lichtmeß. Am 2. Februar. Das ist der Tag, an welchem der Bauer aus seinem Winterschlaf erwacht und seine Aecker zu bebauen beginnt. Heute sind wir schon im März und die Erde liegt in Frost erstarrt und verhindert jede landwirtschaftliche Arbeit im Freien. Es ist, als ob der Bauer noch nicht hart genug geschlagen wäre. Der Niedergang der Preise weit unter die Erzeugungskosten und der Mangel an Absatz verursachen, daß ihm das bare Geld, das er für seinen Haushalt und für die Anschaffung von Dünger und Saatgut gerade jetzt so nötig braucht, fehlt. Und nun kommt dieser verspätete Winter hinzu. Immer noch hoffnungsvoll hat er seine Erbsen, Bohnen und Frühkartoffeln seit Wochen mühsam und sorgfältig vorgeleimt, und nun schießen sie ihm dünn und spierig ins Kraut, weil er sie nicht in die Erde bringen kann. Für den Großbauern macht das wenig aus, denn er baut in der Hauptsache nur Getreide, Futtermittel und Spätkartoffeln im großen, und dafür ist es immer noch Zeit, und das Wintergetreide ist ja im vorigen Herbst gesät worden.

Aber den kleinen Bauer, der mühsam sein Gemüse züchtet und der mit Eifer darauf bedacht ist und bedacht sein muß, als erster auf dem Markt zu sein, trifft dieses Wetter hart. Da hoffte man schon wegen der Unterstützungs- und Wohlfahrtsempfänger mit einem gelinden Winter davonzukommen, und nun weht bis in den März hinein ein scharfer, bitterkalter Ostwind, der alles erstarren läßt. Die wenigen letzten sonnigen Tage ändern hieran auch nicht viel.

Mit dem Winter ist es ein eigenartig Ding. In der ganzen Welt ist es so. Selbst in Neapel und an der vielgepriesenen Riviera friert und schneit es, also in Gegenden, wo die Kinder Schnee als ein Wunder ansehen und der Versuv, der so viel Hitze in sich birgt, hat eine weiße Haube aufgesetzt. Die Welt ist eben verdreht, und was noch kommen mag, wird auch nicht viel besser sein . . . . !

*

In der Mitte zwischen Fastenbeginn und Fastenende ist der Lätare-Sonntag gelegt. Vom Auferstehungsfest wehen immer lauter, immer erlösender Jubelklänge herüber. Ringsum in der sich langsam belebenden Natur beginnt es Frühling zu werden. Ihn gilt es zu empfangen, ihm gilt es ein schönes Willkommen zu bereiten.

Anders freilich ist die kirchliche Bedeutung des Lätare-Sonntags, der in diesem Jahre auf den 6. März fällt. Hier ist sein Charakter ein bedeutend ernsterer. Der Lätare-Sonntag ist der vierte in der Reihe der Fastensonntage. Er führt seinen Namen Lätare (Freue dich) daher, weil der kirchliche Introitus dieses Tages mit den schönen Worten beginnt: „Lätare Jerusalem" (d. i. „Freue dich, Jerusalem"). Außer dem Namen Lätare-Sonntag führt dieser vierte Fastensonntag auch noch die Bezeichnung „Brotsonntag" und „Rosensonntag". Die erstere Bezeichnung weist hin auf das Evangelium des Tages über die wunderbare Brotvermehrung, die erzählt, daß Jesus mit wenigen Broten am See Genezareth 5000 Menschen gespeist habe; die letztere hat darauf Bezug, daß der Heilige Vater in Rom an diesem Tage die „Goldene Rose" zu weihen pflegt, und sich die Bevölkerung der ewigen Stadt mit Rosen beschenkt. Der Papst weiht auch heute noch eine goldene Rose, die er dann meist einer fürstlichen Persönlichkeit als Ausdruck besonderer Aufmerksamkeit schenkt. Zum Zeichen der Freude darf am Lätare-Sonntag der Priester statt der violetten rosarote Gewänder tragen und der Altar mit Blumen geschmückt sein.

Im Volksbrauch und in der Volksanschauung ist der Lätare-Sonntag der Sonnensonntag, weil die Sonne von diesem Zeitpunkt ab täglich an Stärke und Kraft gewinnt. So heißt denn auch der Tag im Volksmund: „Sommersbeginn", „Sommersgewinn", „Winterstod", „Gute Zeit" usw. Diese Namen haben etwas Eigenes, Poetisches an sich. Sie charakterisieren nicht nur den Tag, sondern die ganze Zeitperiode, die jetzt ihren Anfang nimmt. Ueberall, soweit man noch mit der Erdscholle in enger Fühlung steht, ist man jetzt mit der Aussaat beschäftigt. Vertrauend erhofft man den Segen des Himmels, und hat gar eigene Reime für seine Hoffnungen.

Auch dem Jägersmann, der wochenlang dem Hahn seiner Flinte hat Ruhe gönnen müssen, glänzt nun wieder das Auge, wird nun wieder das Herz warm. Denn „Okuli — da kommen sie!" ist bereits vorüber und „Lätare — ist das Wahre" gilt ja in erster Linie ihm! Und der Schnepfenstrich bringt ihm der Freuden gar viele und gar schöne. Man muß aber schon ein echter Jäger sein, um so rechten Geschmack an dem Schnepfenstrich zu finden. Nicht große Strecken bringt er, sondern echte Freude im dämmernden Frühlingsabend, wenn der herrliche Vogel in der Luft gaukelnd seinen Balzflug ausführt. Wie elektrisiert fährt der Jäger bei dem dunklen Quorren und dem hellen Puitzen herum, und rasch blitzt der Feuerstrahl aus dem Rohr der Flinte. Nun ist das Erscheinen der Schnepfen nicht gerade an die genannten Tage gebunden (denn das Osterfest ist bekanntlich ein bewegliches Fest und fällt in diesem Jahr recht früh), aber in der ersten Märzhälfte pflegt die Schnepfe doch in Westdeutschland einzutreffen. Wettert es um diese Zeit und bis in den April hinein noch recht rauh, dann kann es auch vorkommen, daß folgendes Jägersprüchlein Wahrheit behält:

Okuli — vermiß, ich sie!
Lätare — Gott bewahre!
Judica — sind sie noch nicht da!
Palmarum — Tralarum!

Frühjahrskonzert der „Cäcilia"

„Frühjahrs"konzert, ja so hatte man es getauft, und draußen wirbelten die Schneeflocken vom grauen Himmel und bedeckten fußhoch Stadt und Land, Wiese und Feld, ein Bild, wie wir es im diesjährigen Winter kaum zu sehen bekamen. Und als man am gestrigen Abend hin „Zur alten Post" pilgerte, da sollte man annehmen, es gehe auf Weihnachten zu und nicht auf Ostern. Aber trotz der neuen Invasion des Winters, der seine Herrschaft so leichten Kaufes nicht abtreten will, war der Besuch — inanbetracht der heutigen schweren Zeit — zufriedenstellend und hat der „Cäcilia" wohl bewiesen, daß ihre Anhängerschaft ihr die Treue gehalten hat. Und sie hat recht damit getan, denn die gestrige Veranstaltung hat gezeigt, daß der Verein in der Wahl seines neuen Dirigenten einen überaus guten Griff gemacht und in dem Chormeister Herrn Josef Schmitz aus Hilden sich eine hervorragende Kraft gesichert hat, die vollauf befähigt ist, ihn kräftig vorwärts und aufwärts zu führen. Was er in der kurzen Zeit, in der er die „Cäcilia" leitet, bereits erreicht hat, das ist erstaunlich und läßt für die Zukunft das Allerbeste erhoffen.

Mit ihren Vorträgen hatte sich Herr Schmitz und die „Cäcilia" durchaus keine leichte Aufgabe gestellt. Wenn wir das schwierige Chorwerk „Ruhe, schönstes Glück der Erde" von Schubert, die beiden Neumann'schen Kompositionen „In Epiphania Domini" und „Nachtgebet" sowie den Chor „Frühlingsahnung" von Kreutzer herausgreifen und ohne zu übertreiben feststellen, daß deren Wiedergabe ausgezeichnet war, so sagt das für jeden Gesangeskenner genug. Herr Chormeister Schmitz ist ein trefflicher Dirigent, der in ruhiger, doch packender Art aus seiner Schar das letzte herauszuholen versteht. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß in seiner ernsten Schule wir von der „Cäcilia" in Zukunft noch manches Schöne und Gute erwarten dürfen. Möge der Verein mit regem Eifer und großer Aufmerksamkeit sein Können noch mehr und mehr steigern und auch er so an seinem Teil zum guten Ruf Burscheids als Musikstädtchen beitragen.

In der Mitwirkung des Gemischten Chors „Polyhymnia" aus Hilden hatte die „Cäcilia" eine überaus glückliche Hand gehabt, und wir sind ihr dafür von Herzen dankbar, denn es war wirklich ein ganz besonderer künstlerischer Genuß, diesen prächtigen Leistungen zu lauschen. Herr Chormeister Schmitz hat in dieser nicht allzugroßen Schar tatsächlich ein Stimmenmaterial vereinigt, das Entzücken hervorrufen muß. Da ist jede Stimme, vom Sopran bis zum Baß, geschliffen und geschult. Es ist eine wahre Freude zu sehen, wie diese Leute, es sind wirkliche Sängerinnen und Sänger, mit Lust und Liebe bei der Sache sind, gleich ob es eine ernste, getragene Weise oder ein frischfröhliches Liedel ist. Im ersten Teil sangen sie „Requiem" von Jomelli, „Gnädig und barmherzig" von Grell und „Palmsonntag" von Bruch; im zweiten Teil „Waldandacht" von Abt, „Hoho du stolzes Mädel" von Dregert und „In einem kühlen Grunde" von Silcher sowie als Zugabe, die stürmisch verlangt wurde, „Wenn die Soldaten". Der brausende Beifall, den die begeisterten Zuhörer den Hildenern und ihrem tüchtigen Dirigenten spendeten, war vollauf verdient. Wir wollen ihnen nur sagen, sie dürfen jederzeit wiederkommen.

In die gesanglichen Darbietungen brachten die reizenden Musikvorträge des Salonorchesters, das unser Oelberger Musikverein stellte, eine willkommene Abwechslung. Die Gaben waren gut gewählt, wurden feinsinnig und ausdrucksvoll zu Gehör gebracht und dankbar aufgenommen.

So nahm das Konzert unserer „Cäcilia" einen prächtigen Verlauf, auf den der Verein mit Recht stolz sein kann. Es war ein Lichtblick in unserer so verworrenen und trüben Zeit und hat bewiesen, daß auch im harten Kampf ums Dasein es noch Idealisten gibt, die der Kunst treu bleiben, sich und ihren Mitmenschen zur Freude und zur Erbauung. Dafür gebührt ihnen unser herzlichster Dank und unsere vollste Anerkennung.

Zur Reichspräsidentenwahl

Hindenburg im Rundfunk

Keine Wahlrede, sondern ein Rechenschaftsbericht

Reichspräsident von Hindenburg wird Mitte dieser Woche eine Ansprache im Rundfunk halten, die von allen deutschen Sendern verbreitet wird. Diese Ansprache wird keine Wahlrede sein, sondern eine Art Rechenschaftsbericht des Reichspräsidenten über seine bisher ausgeübte Tätigkeit.

Wie schon in der Neujahrsansprache, wird der Reichspräsident wieder aus seinem Arbeitszimmer sprechen. Reichspräsident von Hindenburg hat sich die Vorlage eines Entwurfs der Ansprache verbeten, er will selbst und ganz persönlich zu den vier Millionen deutscher Rundfunkhörer sprechen.

Mitglieder des Reichskabinetts werden persönlich nicht im Rundfunk sprechen.

Umzüge unter freiem Himmel

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister des Innern unter dem 4. März nachstehende, in der Preußischen Gesetzsammlung veröffentlichte Anordnung betreffend Ausnahmen von dem Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel erlassen. Der Minister ersucht alle Polizeibehörden, Anträge auf Zulassung von Ausnahmen auf das sorgfältigste zu prüfen.

Wortlaut der Anordnung:

„Im Hinblick auf die bevorstehende Wahl des Reichspräsidenten ermächtige ich die Regierungspräsidenten, in Berlin den Polizeipräsidenten, in Abweichung von meiner Anordnung vom 31. Oktober 1931 — Preuß. Gesetzsamml. Seite 225 — auch für politische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel auf spätestens 24 Stunden vorher gestellte schriftliche Anträge bis zum 12. März 1932 einschließlich Ausnahmen zuzulassen, sofern der friedliche oder ungestörte Ablauf der Veranstaltung gewährleistet erscheint und sonstige Bedenken gegen die Abhaltung der Veranstaltung nicht bestehen. Mehrere gleichzeitige Veranstaltungen verschiedener Organisationen am gleichen Ort sind nur zu gestatten, wenn die Sicherheit gegeben ist, daß die Veranstaltungen sich räumlich in keiner Weise berühren.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 4. März 1932.

Der Minister des Innern.
gez. Severing".

Der amtliche Stimmschein

Theodor Duesterberg Oberstleutnant a. D., Halle a. d. Saale	○
Paul von Hindenburg Reichspräsident, Generalfeldmarschall, Berlin	○
Adolf Hitler Regierungsrat im braunschweigischen Staatsdienst, München	○
Ernst Thälmann Transportarbeiter, Hamburg	○
Adolf Gustav Winter Betriebsanwalt, Großjena bei Naumburg a. d. Saale	○

Die Namen der fünf Kandidaten sind in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Darüber hinaus enthält der Stimmzettel noch einen unbeschriebenen Teil, in den theoretisch jeder Name eingetragen werden kann. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist nämlich jeder Deutsche dann wählbar, wenn sein Name und seine Wohnung auf einen Zettel geschrieben und bei der Reichspräsidentenwahl abgegeben wird. Praktisch dürfte jedoch davon kaum Gebrauch gemacht werden, da solche Stimmen selbstverständlich eine geradezu unsinnige Zersplitterung bedeuten. Die Wahl wird nun dadurch vollzogen, daß der Wähler in den Kreis hinter dem Namen seines Kandidaten ein Kreuz einzeichnet.

Die Kosten der Arbeitslosigkeit

Nach einer Aufstellung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geheimrat Dr. Syrup, sind im Jahre 1931 insgesamt 3 Milliarden RM für die Versorgung der Arbeitslosen verausgabt worden. Von diesen 3 Milliarden RM entfielen auf die Versicherung 1185 Millionen, auf das Reich für die Krisenfürsorge 151 Millionen und auf die Gemeinden für die Krisenfürsorge und die öffentliche Wohlfahrtspflege 635 Millionen RM. Da die Reichsanstalt im Winter 1930-31 von dem Reichshaushalt noch nicht „abgehängt" war, leistete das Reich für die Reichsanstalt einen Betrag von 149 Millionen. Diesen Betrag muß man also von der obigen Rechnung bei der Reichsanstalt absetzen und dem Reich zuschreiben. Außerdem hat das Reich 50 Millionen zur Entlastung der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge besonders betroffener Gemeinden aufgewandt, so daß die tatsächliche Gesamtbelastung des Reiches 801 Millionen beträgt.

Um einen Vergleichsmaßstab zu haben, ist in dem Zusammenhang daran zu erinnern, daß die Höhe der Reichssteuerüberweisungen an die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände in der Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 30. September 1931 insgesamt nur 2579 Millionen RM betrug. Durch die außerordentlich scharfen Einschränkungen der Unterstützungsleistung in der Versicherung ist damit zu rechnen, daß die Reichsanstalt, ohne in neue finanzielle Schwierigkeiten zu geraten, aus eigenen Mitteln über diesen Winter gut hinwegkommt. Die Versorgung der Wohlfahrtserwerbslosen bringt jedoch immer neue Schwierigkeiten. Man kann für das Jahr 1932 mit einem Gesamtunterstützungsaufwand in der Arbeitslosenversicherung von rund 1 Milliarde und in der Krisenfürsorge mit etwa 1,2 Milliarden rechnen. Der gemeindliche Aufwand dürfte nicht viel geringer sein.

Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte

Für die Schulbezirke Burscheid, Dierath, Paffenlöh, Sträßchen und Dürscheid findet in der Zeit vom 7. bis zum 29. März in der Wirtschaft Wilhelm Ohmann die Nacheichung der Meß- und Wiegegeräte statt. Die Geräte sind in gehörig gereinigtem Zustande in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags einzuliefern; ausgenommen sind die Samstage.

Zur Einlieferung sind verpflichtet: Die Gewerbetreibenden, die Landwirte, sobald sie beim Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergebnisse von Meß- und Wiegegeräten einer Preisbestimmung zu Grunde legen, die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Waren absetzen, sowie die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Meß- und Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß auch solche Meß- und Wiegegeräte eichpflichtig sind, welche für den Verkauf der Erzeugnisse oder für einen der vorgenannten Zwecke lediglich bereitgehalten werden.

Die Gebühren sind im Eichlokal zu zahlen.

Vom Wohlfahrtsbüro

Das städtische Wohlfahrtsbüro im Rathaus bleibt in Zukunft Dienstag und Donnerstag jeder Woche bis auf weiteres geschlossen.

Vergebung von Fuhren

In einer Bekanntmachung des Bürgermeisters werden im heutigen Anzeigenteil die Fuhren für das Gas- und Wasserwerk für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1933 ausgeschrieben. Angebotsformulare sind im Zimmer 4 des Rathauses zu haben. Daselbst sind auch die verschlossenen Angebote bis zum 12. März, mittags 12 Uhr, abzugeben.

Meldepflicht bei Brotpreiserhöhungen

Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe wird eine Verordnung über die Meldepflicht bei Preiserhöhungen im Kleinhandel mit Brot vom 27. Februar 1932 seitens des Reichskommissars für Preisüberwachung veröffentlicht.

Evangel. Gemeinde Neuenhaus-Hilgen

Die Bauarbeiten in unserer Kirche schreiten weiter fort. Der Fußboden ist fertig verlegt. Die Maler- und Anstreicherarbeiten haben begonnen. Wir dürfen damit rechnen, daß bis zum 20. März 1932 (Palmsonntag) alle Arbeiten beendet sein werden. Nach Mitteilung des Evang. Konsistoriums wird der Herr Generalsuperintendent D. Stoltenhoff an diesem Tage die Weihe vornehmen. Der Tag wird ein Danktag und Gedenktag für unsere Gemeinde sein und bleiben. Im Anschluß an die Weihe findet die Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden statt. Für nachmittags ist eine musikalische Feier in der Kirche aus Anlaß der Kirchweihe vorgesehen. Im übrigen soll in nächster Zeit der größeren Gemeindevertretung Gelegenheit gegeben werden, auch zu der Art der Feierlichkeiten ihre besonderen Wünsche zu äußern. Die Baukosten sind unter dem Kostenanschlag geblieben und gedeckt. Für unsere Orgel bedürfen wir freilich noch manches freiwilligen Beitrages, die uns als Dankopfer auch in Zukunft gern gegeben werden. Wir bitten herzlich darum.

Die Rheinfähre im Februar

Die Verwaltung der Rheinfäre Köln—Langel/Hitdorf übersendet uns für den Monat Februar folgenden Verkehrsausweis: Fußgänger 4292, Fahrräder und Motorräder 1529, Personenkraftwagen 466, Lastkraftwagen 264, Omnibusse und sonstige Kraftfahrzeuge 116 und Fuhrwerke 44.

Neuer Landgerichtspräsident in Düsseldorf

Zum Landgerichtspräsident in Düsseldorf wurde anstelle des verstorbenen Präsidenten Dr. Mertens der Senatspräsident beim Oberlandesgericht Düsseldorf, Alfons Krey, ernannt. — Zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht Düsseldorf wurde Landgerichtspräsident Peipers in Nordhausen ernannt.

Rückgang der Preußischen Klassenlotterie

Der preußische Haushalt für 1932 beziffert den Anteil Preußens an dem Reinertrage der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf 12 Millionen RM. Der vorige Haushalt hatte 17 Millionen RM ausgesetzt. Der jetzige Betrag ist infolge des durch die Wirtschaftskrise bedingten Rückganges des Loseabsatzes um fünf Millionen niedriger angesetzt worden.

Mietforderungen an den Reichstag

Der Bund Deutscher Mietervereine hat an den Reichstag und die Reichsregierung folgende Forderungen gerichtet:

Weitere Senkung der Mieten, Beseitigung aller Sonderzuschläge zur Miete, Mieterschutz für alle Wohn- und Gewerberäume in einem sozialen Mietrecht, gerechte Erfassung der Inflationsgewinne des Althausbesitzes in der Hauszinssteuer, Verwendung der Hauszinssteuer für die Arbeitsbeschaffung zur Förderung einer gesunden Wohnungswirtschaft.

Die Bundesleitung hat zur Bekräftigung ihrer Forderungen eine Unterschriftensammlung unter den Wahlberechtigten von 27 Gemeinden in den verschiedensten Reichsteilen veranstaltet. Sie hat ohne vorherige Vorbereitung das Ergebnis gehabt, daß innerhalb 10 Tagen 511 587 Unterschriften geleistet wurden.

Die Grippe wird harmloser

Im Wesen der Grippe, die noch vor einigen Jahren zahlreiche Todesopfer zu fordern pflegte, läßt sich in der letzten Zeit eine unverkennbare Besserung feststellen. Aus einer in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" veröffentlichten Zusammenstellung ergibt sich, daß die Grippe heute entschieden harmloser geworden ist, insbesondere im Vergleich zu den bösen Jahren 1918 bis 1923, als sie verheerend die ganze Welt in Mitleidenschaft zog. Gewiß, die Grippe ist noch nicht völlig verschwunden, aber nur noch 7 v. H. aller Fälle führen zu der gefährlichen Lungenentzündung, die so leicht einen tödlichen Ausgang nimmt. Von der gefürchteten Gehirngrippe findet sich kaum noch eine Spur, und Magen- und Darmgrippe tritt nur noch bei 3 v. H. aller Grippekranken auf. Merkwürdig ist, daß gerade junge und kräftige Personen, wie z. B. Studenten, heute den Hauptteil der Kranken stellen.

Berufungsverhandlung im Prozeß Aldermann

Dabringhausen, 7. März. Wie wir erfahren, findet die Berufungsverhandlung in der Prozeßangelegenheit Aldermann am 8. und 15. März am Landgericht in Wuppertal-Elberfeld statt. Da die Angelegenheit für Dabringhausen von großem Interesse ist, wird wohl dem neuerlichen Urteil mit gespannter Aufmerksamkeit entgegengesehen werden.

Aus Westdeutschland

Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten

Solingen, 7. März. Zu mehreren, teilweise auch blutigen Zusammenstößen kam es am Spätabend des Samstags sowie in der Nacht zum Sonntag in Alt-Solingen und Solingen-Ohligs. In Alt-Solingen wurden kleinere Gruppen von Nationalsozialisten in der Wupperstraße, Hochstraße, Entenpfuhl und Mühlenplatz von Kommunisten angegriffen. Die Angegriffenen setzten sich jedoch erheblich zur Wehr, so daß es zu schweren Schlägereien kam. In Solingen-Ohligs wurden zwei Nationalsozialisten an der sogenannten „Goldenen Ecke" von etwa 40 Kommunisten angegriffen. Einer der Angreifer versetzte einem Nationalsozialisten einen Messerstich, worauf die Kommunisten die Flucht ergriffen. Ein anderer Nationalsozialist wurde in der Düsseldorfer Straße verprügelt. Die Polizei konnte bisher die Täter nicht ermitteln. Lediglich das Messer wurde am „Goldenen Eck" gefunden.

Schüsse auf Sportler

Wuppertal, 7. März. Als Sonntag vormittag kurz vor 11 Uhr auf dem Sportplatz auf dem Freudenberg Angehörige des Allgemeinen Turnvereins, einer unpolitischen Vereinigung, sich in ihrer Bretterbude umkleideten, wurden durch den Bretterzaun hindurch plötzlich sechs bis sieben Schüsse abgefeuert. Ein junger Sportler wurde getroffen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Schlägerei im Wartesaal

Wuppertal, 7. März. Im Wartesaal des Elberfelder Hauptbahnhofs kam es Sonntag morgen gegen 5 Uhr zu schweren Schlägereien, als ein Kommunist auf „Heil-Hitler"-Rufe mit „Heil Moskau" antwortete. Der kommunistische Rufer und ein sich einmischender Wartesaalgast wurden übel zugerichtet. Das Ueberfallkommando brachte sämtliche Beteiligte in zwei „Wagenladungen" zur Polizeihauptwache.

Scharfe Zusammenstöße im Fingerhut-Prozeß

Wuppertal, 7. März. Zu einem außerordentlich heftigen Zusammenstoß kam es im weitern Verlauf des Plädoyers von Rechtsanwalt Müller im Fingerhut-Prozeß. Rechtsanwalt Müller, der die Unglaubwürdigkeit des Hauptbelastungszeugen Sauermann näher beleuchtete, ließ sich zu einer scharfen Kritik des Staatsanwalts hinreißen und bezeichnete es als eine Schmach und als eine Schande, daß ein Staatsanwalt sich vor einen solchen Menschen stelle. Daraufhin erklärte der Staatsanwalt, daß er den Saal verlassen werde, wenn er weiteren Beleidigungen durch die Verteidigung ausgesetzt sei und Ungehörigkeiten über sich ergehen lassen müsse, die auf der Gasse üblich seien, aber nicht in einen Gerichtssaal paßten. Auch der Vorsitzende richtete an Rechtsanwalt Müller die Mahnung, die Plädoyers in einem Tone zu führen, der die Würde des Gerichts nicht verletze und rief den Verteidiger zur Ordnung. Rechtsanwalt Müller kam darauf mit seinem nunmehr fast zweitägigen Plädoyer zum Schluß.

Politische Zusammenstöße in Wuppertal

Wuppertal, 7. März. In den Abendstunden des Freitag ist es im Stadtteil Elberfeld wiederholt zu Reibereien zwischen Angehörigen verschiedener politischer Richtungen gekommen, die in Schlägereien ausarteten. Ein ernster Vorfall ereignete sich gegen 21 Uhr in der Saarstraße. Dort wurde aus einer größeren Gruppe von Personen heraus ein Schuß abgefeuert, durch den ein Nationalsozialist im Rücken getroffen wurde. Der Täter sowie die Personen, die mit ihm zusammen waren, flüchteten. Einige Zeugen geben an, in der Gruppe, aus der der Schuß gefallen ist, einige Personen mit Reichsbannerkokarde gesehen zu haben. Genaues über die Partei-Zugehörigkeit der Personen haben die polizeilichen Ermittlungen nicht ergeben. Bei dem Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

Eine Frau erschossen aufgefunden

Köln, 7. März. Ein Radfahrer entdeckte in der Frühe des Sonntags nahe dem israelitischen Friedhof in Deutz am Alten Mühlenweg eine tote Frau und unterrichtete die Mordkommission. Es ergab sich, daß die Tote eine Frau im Alter von 45 Jahren war, die den bessern Ständen angehörte und nach ärztlicher Meinung erst kurz zuvor durch einen Schuß in den Kopf getötet worden war. Sie hatte eine volle Figur und trug einen Trauring mit den Buchstaben J. M. A. W. aus dem Jahre 1904. Bis zum Sonntagabend war die Kriminalpolizei noch im unklaren, wer die Tote ist und was eigentlich ihren Tod verursacht hat.

Synagogenschändung

Düsseldorf, 7. März. Eins der architektonisch wertvollsten Gebäude Westdeutschlands ist die Synagoge in Essen, an der kein Fremder vorübergeht, welches Glaubensbekenntnis er auch haben mag. Das schöne Gebäude war dieser Tage hoch oben am kuppelartigen Dachabsatz während der Nacht mit den großen Buchstaben beschmiert worden: Juda verrecke! Samstag abend wurde die Synagoge in Düsseldorf, ebenfalls ein architektonisch schönes Gebäude, geschändet. Nachdem schon Freitag einige Fenster der Synagoge durch Steinwürfe zertrümmert worden waren, wurden Samstag abend während des Gottesdienstes erneut einige Fenster mit Steinen eingeworfen.

Immer wieder Opfer politischer Schlägereien

Essen, 7. März. In den späten Abendstunden des Freitag kam es an verschiedenen Stellen der Stadt zu Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. In der Gabelsbergerstraße wurde der Nationalsozialist Dach durch zwei Messerstiche in den Kopf verletzt. In der Grillostraße wurde der Arbeiter David Eit von Nationalsozialisten überfallen und durch Dolchstiche in den Rücken verwundet. Ernsten Charakter hatte eine Schlägerei in der Schönefeldstraße zwischen einem Trupp KPD- und NSDAP-Angehöriger. Das Ende vom Lied war, daß drei Beteiligte mit erheblichen Verletzungen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

Er kam mit Verstärkung wieder . . .

Recklinghausen, 7. März. Am Freitag gegen 21 Uhr erschien vor dem Spirituosengeschäft in der Wiesenstraße ein Mann, der vorher mit dem Geschäftsführer einen Wortwechsel gehabt hatte. In seiner Begleitung befanden sich mehrere Personen, die die Schaufensterscheiben einschlugen und nach Zertrümmerung der Tür in den Laden eindrangen. Beim Erscheinen des Ueberfallkommandos ergriffen die Burschen die Flucht und versteckten sich in den umliegenden Häusern. Die Polizei wollte es aber wissen. Sie riegelte den ganzen Häuserblock ab und durchsuchte systematisch Haus für Haus. Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Neun Personen wurden festgenommen und dem Richter vorgeführt.

In der Mühle verunglückt

Rimbach (Kr. Altenkirchen), 7. März. Einen tragischen Tod fand der 23jährige Mühlenbesitzersohn Ernst Runkler von hier. Er begab sich zur Mühle, um diese in Betrieb zu setzen. Auf der Treppe zum Mühlentrichter kam er zu Fall und stürzte in den Keller der Mühle, wo er tot liegen blieb. Die Ehefrau fand ihren toten Mann, als sie ihn in der Mühle besuchen wollte.

Vor den Augen der Braut erschossen

Gifhorn, 7. März. In einem Gasthof des benachbarten Ortes Winkel erschoß sich der 20jährige Kaufmann Otto Ahrens aus Braunschweig. Der junge Mann hatte mit seiner Braut, einem 21jährigen Mädchen aus Süpplingen, mehrere Tage dort gewohnt. Als der Wirt Bezahlung forderte und Ahrens nicht zahlen konnte, wurde die Polizei verständigt. Aber noch ehe der Landjäger erschien, schoß sich Ahrens eine Kugel in den Kopf. Seine Braut konnte ihn nicht von dem Vorhaben zurückhalten.

Der Schutz von Eigentum und Leben

Wohl keine der bisher im Kölner Rheinpark gezeigten Ausstellungen erheischte so außerordentliches Interesse, wandte sich so unmittelbar an die gesamte breite Oeffentlichkeit wie die kommende Ausstellung „Der Schutz von Eigentum und Leben", von Mai bis Oktober 1932, deren zuschußlose Durchführung dank der Unterstützung und Mitarbeit der zuständigen Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie der wirtschaftlichen Verbände und anderer Fachorganisationen jetzt gesichert erscheint. Zur finanziellen Unterstützung der Veranstaltung ist außerdem die Durchführung einer Ausstellungslotterie vom preußischen Wohlfahrtsministerium genehmigt worden.

Der verfügbare Raum im Staatenhaus (rund 12 000 qm) ist schon zum größten Teil belegt. Der Aufbau enthält alles, was zum Schutz der Volksgemeinschaft wie des einzelnen von Behörden und Organisationen, von Industrie und Gewerbe, von Technik und Wissenschaft geschaffen und in den Dienst eines festgefügten Sach- und Lebensschutzes gestellt worden ist. Die Ausstellung gliedert sich in zwei Hauptabteilungen: 1. Gemeinschaftsschutz durch Staat und Behörden; 2. Selbstschutz des einzelnen. Der Industrie, dem Handel und Gewerbe, vor allem dem Versicherungswesen, wird im Rahmen der Fachabteilungen Gelegenheit geboten, mit werbenden Eigenausstellungen an die Besucher heranzutreten. Die Veranstaltung umfaßt demgemäß sämtliche öffentlichen Einrichtungen zum Schutz des einzelnen und der Gesamtheit, das Verkehrswesen, Wasser- und Wasserstraßen-, Feuer- und Gasschutz, Baupolizei, den gewerblichen Unfallschutz, die einschlägigen Zweige von Industrie, Handel und Gewerbe. Zur Belebung des Ganzen ist eine Reihe von Tagungen, Vorträgen usw. vorgesehen.

Einige Gruppen dürften noch kurz besonders hervorgehoben werden. So wird in der ersten Gruppe dem Publikum die „Polizei bei der Arbeit" gezeigt, eine lebendige Schau, die vertrauenerweckend und erziehend auf den Besucher wirken soll. Die Abteilung Feuer- und Gasschutz will den Besucher belehren über Verhaltungsmaßregeln bei Feuersbrünsten, um die Gefahr von Paniken zu beschränken. Vom Verkehrswesen liegt der breiten Masse der Bevölkerung die Straßen- und Kleinbahn am nächsten, weist sie doch relativ gesehen den achtfachen Verkehr der Eisenbahn auf. Der Wasserschutz wird sich in erster Linie mit den Hochwasserbekämpfungsmaßnahmen zu befassen haben.

Das Neueste

Auf einer großen Wahlversammlung der NSDAP in Frankfurt a. M. sprach am Sonntag-Abend Adolf Hitler. Er gab dabei auch indirekt eine Antwort auf den letzten Brief Groeners an ihn, indem er ausführte: „Wenn man mich nach einem Programm fragt, so sage ich, seit 13 Jahren predige ich es tagtäglich. Millionen haben es beschworen und in ihre Herzen aufgenommen. Nur ein Reichsinnenminister hat keine Ahnung von meinem Programm. Wenn er die Propaganda für unser Programm aber als ungenügend empfindet, so wird das nachgeholt werden".

Auf der Maxhütte in Unterwellenborn bei Saalfeld kontrollierten am Samstag der Hilfsarbeiter Markert und der Schlosser Vogt den Gasometer. Aus einer undichten Stelle ausströmendes Gas führte den Tod der beiden Arbeiter herbei.

Am Sonntag-Abend wurden in Helsingfors sechs hervorragende Lappoführer gefangengenommen, darunter Valenius und Kosola. Der Staatspräsident hat den militärischen Oberbefehl wieder niedergelegt. Zensur und Beschränkung des Telefonverkehrs sind aufgehoben worden. Auch die Aufhebung des Belagerungszustandes wird heute erwartet.

„Times" begrüßt den französischen Donauplan und schreibt, ein Aufschub könne zu einer Katastrophe in Ungarn und Oesterreich führen.

Auf den Präsidenten von Peru wurden gestern beim Betreten einer Kirche mehrere Schüsse abgefeuert. Der Präsident selbst wurde nur leicht verletzt. Mehrere Kirchenbesucherinnen wurden verwundet.

Das japanische Kriegsministerium teilte mit, daß die Marschbefehle für die weiterhin mobilisierten japanischen Verstärkungstruppen nicht zurückgezogen würden, da man sich über die Absichten der Chinesen noch im Unklaren befinde.

Fünf japanische Banken in Tokio, die zusammen über ein Aktienkapital von 30 Millionen Yen verfügen, haben ihre Schalter geschlossen. Diese Maßnahme ist durch die zahlreichen runartigen Abhebungen verursacht worden, denen sie und andere Institute in den letzten Tagen ausgesetzt waren. Die Bank von Japan ist mit einem Stützungskredit von 100 Millionen Yen eingesprungen.

Doppelmord in Gelsenkirchen

Die Ehefrau Abt und der Maschinist Friedrich Tümmler wurden von der Polizei heute früh gegen 3 Uhr schwer verletzt auf der Straße aufgefunden, und sofort in ein Krankenhaus übergeführt, wo sie beide kurz darauf verstarben. Es handelt sich um einen Doppelmord. Als Täter wurde der 30jährige Schlosser Alfred Schwill von der Polizei ermittelt, der heute Vormittag an der Kanalbrücke Gelsenkirchen-Bismarck tot aufgefunden wurde. Er hatte Selbstmord begangen. Er soll den Doppelmord aus Eifersucht begangen haben.

Rekordfahrt der „Bremen"

Aus Newyork wird gemeldet, daß der Lloyddampfer „Bremen" mit der Ueberquerung des Atlantiks in 4 Tagen 17 Stunden 10 Minuten einen neuen Rekord aufstellte.

Brotpreisverordnung des Düsseldorfer Regierungspräsidenten.

Düsseldorf, 6. März. Auf Grund der Uebertragung der Befugnis des Reichskommissars für Preisüberwachung ordnet der Regierungspräsident zu Düsseldorf, Bergemann, mit sofortiger Wirkung für die Stadtgemeinde Düsseldorf an, daß das Brot, bei dem mehr als 30 Prozent Mahlerzeugnisse des Roggens verwendet werden, nicht im Preis erhöht werden darf. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis oder Geldstrafe belegt.

Bauernhof niedergebrannt.

Repelen-Baerl, 7. März. In dem Anwesen des Pächters Reitz in Eick brach ein Feuer aus, dem Wohnhaus und Stallungen, in denen große Mengen Heu und Stroh lagerten, zum Opfer fielen. Nur ein geringer Teil des Mobiliars konnte von der Feuerwehr gerettet werden. Zwei Kühe verbrannten.

Das Wetter von heute und morgen

Vorwiegend trübe mit Niederschlägen, Temperatur meist etwas über Null.

Hindenburgkundgebung der christlichen Arbeiterschaft.

Köln, 7. März. Die christlichen Gewerkschaften, Arbeiter- und Gesellenvereine veranstalteten in der Kölner Großen Messehalle eine Kundgebung zur Reichspräsidentenwahl. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine Rede des Landesgeschäftsführers der Christlichen Gewerkschaften, Jakob Kaiser. Der Redner begann mit dem Hinweis auf die Frontkameradschaft und die Gefallenen des großen Krieges. Seine weiteren Ausführungen beschäftigten sich besonders mit der NSDAP. Er warf der Partei vor, daß ihr Zerstörung und Revolution Selbstzweck geworden sei und daß sie sich mit der Reaktion verbunden habe, um eine Diktatur aufzurichten. Der Redner schloß mit einem Bekenntnis zu Hindenburg. Anschließend sprachen noch drei weitere Vertreter der Arbeiter- und Gesellenvereine. Die Kundgebung war eindrucksvoll umrahmt von einem Aufmarsch der Fahnen.

Nationalsozialistische Kundgebung in Köln.

Köln, 7. März. Die NSDAP. veranstaltete in Köln einen großen Umzug, der sich über die Ringe und am Rheinufer entlang bewegte. Anschließend an den Umzug fand eine Versammlung in der Großen Messehalle statt. Gaupropagandaleiter Winkelnkemper hob zunächst die Bedeutung der Reichspräsidentenwahl hervor und sprach von den neuen Wegen der Innen- und der Außenpolitik. Prinz August Wilhelm von Preußen führte sodann aus, daß die Erfolge der Nationalsozialistischen Partei nicht allein auf dem Zauber des gesprochenen Wortes beruhten, sondern darauf, daß ihre Führer eine neue deutsche Sprache gefunden hätten und damit ein neues Deutschland vorbereiteten, nachdem das Volk nun einmal die Sprache der Vorkriegszeit, in der sich das System immer noch bewege, nicht mehr hören wollte.

Krankenpfleger als Rauschgifthändler.

Aachen, 7. März. Ein Beamter der Schutzpolizei überraschte in einem Hotel einen Mann, als er gerade eine größere Menge Morphium verkaufen wollte. Die inzwischen angestellten Ermittlungen ergaben, daß der Mann — es handelt sich um einen Krankenpfleger — das Morphium vor einiger Zeit gestohlen hatte. Der Verhaftete hat auch mit anderen Rauschgiften Handel getrieben.

Anschlag auf eine Hühnerfarm.

Rheinbach, 6. März. Ein überaus dreister Raubüberfall wurde im benachbarten Berg auf eine Hühnerfarm verübt. Unbekannte Täter drangen in die Wohnung des Besitzers ein und schlugen den im Schlaf liegenden Eigentümer mit einem schweren Gegenstand bewußtlos. Nachdem die Burschen etwa 40 Hühner abgeschlachtet hatten, machten sie sich aus dem Staube, steckten aber vorher das Anwesen in Brand. Im letzten Augenblick konnte sich der Ueberfallene, nachdem er aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, in Sicherheit bringen. Etwa 300 Hühner sind den Flammen zum Opfer gefallen. Die Polizei hat alle Maßnahmen ergriffen, um die verbrecherische Bande zu ermitteln.

Reichskanzler a. D. Dr. Marx über Hindenburg.

Düsseldorf, 6. März. Die Zentrumspartei Düsseldorf veranstaltete eine Jugendkundgebung. Nach dem Einmarsch von über 100 Bannern sprach Reichskanzler a. D. Dr. Marx. Die jetzige Präsidentenwahl habe eine größere Bedeutung als die von 1925. Er, Dr. Marx, hätte die Kandidatur damals nicht angenommen, wenn er gewußt hätte, was er heute wisse. Man wußte damals von Hindenburg weiter nichts, als daß er ein großer Feldherr sei. Wenn alle so klug wären wie Hindenburg, denn stände es anders um uns.

Wegen einer Bagatelle ins Zuchthaus.

Trier, 6. März. Ein 50jähriger Landwirt aus dem Restkreis Wadern war wegen Holzfrevels in eine Geldstrafe von 20 Mark genommen worden. Der Landwirt versuchte nun, den Besitzer der Waldparzelle, in der er vom Förster angetroffen worden war, zu der Aussage zu bewegen, daß er ihm die Genehmigung und den Auftrag zum Holzfällen erteilt habe. In der Verhandlung sagte der Waldbesitzer jedoch die Wahrheit, worauf gegen den Landwirt ein Verfahren wegen Verleitung zum Meineid anhängig gemacht wurde. Das Erweiterte Schöffengericht verurteilte ihn jetzt zu einem Jahr Zuchthaus. Der Verurteilte wurde nach der Urteilsverkündung sofort verhaftet.

Bauerntragödie

Wetzlar, 5. März. Im Wohnhaus des Landwirts Ufer in Wißmar brach Feuer aus. Während man mit der Löschung beschäftigt war, entstand plötzlich in der etwa 30 Meter entfernt liegenden Scheune ebenfalls Feuer, das sich als bedeutend ernster herausstellte und das Gebäude mit sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Futtervorräten einäscherte. Der frühere Besitzer des Gehöftes, Landwirt Ludwig Forbach, wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet. Es fanden sich in dem Wohnhaus unter Kleiderschränken und Betten sowie auf der Treppe und unter dem Dachgeschoß Strohhaufen. Forbach hatte seinen Besitz vor kurzem durch Zwangsversteigerung verloren. Man vermutet deshalb, daß er die Tat in einer gewissen Verzweiflungsstimmung begangen hat.

Bittere Burger Bretzeln

Gefängnis wegen übler Nachrede.

Jahrelang führte der Elektrotechniker M., der frühere Betriebsleiter des Burger Elektrizitätswerks, einen erbitterten Kampf gegen den Bürgermeister von Burg, Zi., weil er beim Uebergang des Elektrizitätswerkes an das REW. die versprochene Anstellung beim RWE. nicht erhalten hatte. In drei Jahren hat M. an Behörden und Privatpersonen

etwa 300 Briefe

geschrieben, in denen beleidigende Aeußerungen gegen den Bürgermeister enthalten waren. Nachdem in einer Schöffengerichtsverhandlung ein Vergleich zustande gekommen war, in dem M. alle Beschimpfungen zurücknahm, hat er neuerdings wieder in einem Brief, den er als Rundschreiben an sämtliche Stadtverordnete von Burg schickte, die schwersten Vorwürfe gegen den Bürgermeister erhoben. Wegen dieser Briefe erhoben der Staatsanwalt und der Bürgermeister Klage. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen übler Nachrede zu 2½ Monaten Gefängnis, wobei als strafmildernd eine gewisse Verbohrtheit in Rechnung gezogen wurde. Die Strafe wurde auf drei Jahre ausgesetzt.

Siedlungsprobleme

Produktionsgemeinschaft statt Einzelsiedlung.

Düsseldorf, 6. März.

Der Langnam-Verein (Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Rheinland und in Westfalen) hat eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der auf die bevölkerungs- und arbeitsmarktpolitischen Aufgaben besonders im Industriegebiet hingewiesen wird, denen mit den üblichen Maßnahmen nicht mehr beizukommen sei. Die sogenannte Stadtrandsiedlung wird als unwirtschaftliche Fehllösung bezeichnet. Es müßten andere Wege der Siedlung gefunden werden. Da in den Industriegegenden, namentlich im Rheinland und in Westfalen, gar nicht genug Land für die Mehrzahl der Arbeitslosen vorhanden sei, fordert der Langnam-Verein ihre

Umsiedlung nach Ost- und Mitteldeutschland.

Er lehnt dabei die Einzelsiedlung auf zerstreut liegenden Hofstellen ab. Produktionsgemeinschaften in geschlossenen Siedlungen mit umliegendem Land stellten die Siedlungsform der Zukunft dar, die zugleich den Uebergang der an städtisches Leben gewöhnten Bevölkerungskreise zur Arbeit auf dem Lande vielfach erst ermögliche.

Um den Arbeitsmarkt fühlbar zu entlasten, müsse in erheblich größerem Umfange als bisher gesiedelt werden. Die Ansetzung von jährlich etwa 40 000 Siedlern, also — mit den Familien — von weit mehr als 100 000 Menschen, sei finanziell tragbar, da an anderen Posten in den öffentlichen Haushalten, vor allem am städtischen Wohnungsbau und an der Erwerbslosenfürsorge entsprechende Einsparungen zu erzielen seien, so daß die noch durch Kredit aufzubringenden Spitzenbeträge nicht mehr wesentlich ins Gewicht fielen.

Der Siegerländer Bergbau

Sicherung der Staatsbeihilfe.

Siegen, 5. März.

Nach zuverlässiger Verlautbarung hat sich Preußen entschlossen, auch für das Haushaltsjahr 1932 in den Etat eine Beihilfe für den Siegerländer Eisensteinbergbau in Höhe von 400 000 Mark einzusetzen. Mithin ist die Fortführung der Subventionierung, soweit es sich um den preußischen Staatsanteil handelt, gesichert. Offen ist dagegen noch die Frage, mit welchen Beträgen das Reich bzw. für das Lahn- und Dillgebiet sich der Freistaat Hessen beteiligen werden.

Die ursprünglichen Vorbedingungen für die Gewährung einer Unterstützung sind allerdings heute nicht mehr erfüllt, da statt der monatlichen Mindestförderung von 100 000 Tonnen im gesamten Bergwerksbezirk nur noch 75 000 Tonnen Eisenstein hervorgebracht werden. Auch die Belegschaft hat den für die Gewährung einer Subvention vorgeschriebenen Mindestumfang von 5000 Mann schon weit unterschritten, da auf den noch in Betrieb befindlichen 20 Gruben nur mehr 3250 Bergleute beschäftigt sind.

Papageienkrankheit in Köln?

Köln, 7. März.

Vor etwa 14 Tagen erkrankten in Köln-Deutz ein Ingenieur und dessen Ehefrau an grippeartigen Erscheinungen, die die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Der Verlauf der Krankheit ließ den Verdacht aufkommen, daß es sich um die sogenannte Papageienkrankheit (Psittakosis) handelte, da die Krankheitserscheinungen auftraten, nachdem der Ingenieur einige Wellensittiche erworben hatte. Der Ingenieur ist Mitte dieser Woche gestorben. Die Frau schwebt in Lebensgefahr. Um ein weiteres Umsichgreifen der gefährlichen Krankheit zu vermeiden, hat die Polizei alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen.

Banditen überfallen einen Geldtransport

Von einem, der dabei war.

Ein Gangster, der vier tolle Kampfjahre als Leibgardist Al Capones hinter sich hat, veröffentlicht unter dem Titel „Ein Mensch wird Verbrecher" seine Aufzeichnungen. Dadurch erfahren wir zum ersten Male die Wahrheit über den amerikanischen Alkoholschmuggel, die Korruption der Chikagoer Polizei und Al Capone. Mit Erlaubnis des Universitäts-Verlages, Berlin, entnehmen wir diesem sensationellen Buch, das in Kürze erscheint, den nachfolgenden Abschnitt.

„Vier Minuten vor zehn Uhr legten wir Gasmasken an, da Conny uns die Mitteilung hatte zukommen lassen, daß die Polizei neuerdings mit Tränengas arbeitet. Um 9,57 Uhr gingen die Gardinen hoch und die Fenster auf. Eine halbe Minute später sahen wir ein Panzerauto um die Ecke biegen. Na, da war es ja! Wir sahen uns an und gingen ans Werk.

In dem Augenblick, da das Panzerauto die Kreuzung passieren will, fährt es auf einen großen Wäschelieferwagen mit Anhänger auf, der ihm anscheinend ganz ohne Absicht den Weg verstellt hat. Doch der Chauffeur des Panzerwagens erkennt sofort die Gefahr, will offensichtlich um keinen Preis auf dem Fleck stehen bleiben, versucht, den Wäschewagen zu überrennen, rammt sich aber erst recht fest. In diesem Augenblick eröffnen vier Maschinengewehre das Feuer auf das Panzerauto: je eines aus den vier Eckhäusern. Höllisches Getöse! Die Straße widerhallt von unseren Schüssen! Im Nu ist sie wie reingefegt. Die guten Newyorker, Amerikaner überhaupt, wissen genau, was sie in solchen Fällen zu tun haben: sich aus dem Staub zu machen und ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Einige wenige Schüsse antworten aus dem Panzerwagen. Der Benzintank ist schon in Brand geschossen. Im Nu brennt der Wagen lichterloh. Das ist für uns das Zeichen, mit der Schießerei aufzuhören.

Sechs Mann steigen mit erhobenen Händen aus dem Panzerauto und rennen, so schnell sie können, davon. Ein Packard fährt längsseits ans Panzerauto heran. Ich kenne diesen Wagen. Vier Mann springen aus dem Packard und laden schnell aus dem Panzerauto die Beute um. Der Packard springt an und rast davon. Es war höchste Zeit, denn in diesem Augenblick besetzte auch schon die Polizei die vier Straßenausgänge. Wir eröffneten das Feuer also wieder, diesmal gegen die Polizisten. Wir verhindern durch unsere Schüsse den Durchbruch der Polizeikräfte in der Richtung, die der Packard eingeschlagen hat, und halten die Gruppe von Schutzleuten, die an den anderen Straßenmündungen vordringen will, in Schach. Der Packard ist durch, kann nicht mehr verfolgt werden — der Ueberfall ist geglückt. Jetzt müssen wir unseren Rückzug vollziehen, und er muß gedeckt werden. Der schwierigste Teil unserer Aufgabe steht uns noch bevor.

Ich schätze, daß ungefähr vierzig der Unseren einem Polizeiaufgebot von einigen hundert Mann gegenüberstehen. Die Polizei versucht, an unsere festen Stellungen heranzukommen, aber es gelingt ihr nicht. Einige Motorräder mit Beiwagen, die nur vorn mit starken Panzerplatten abgedeckt sind, versuchen vorzustoßen, bekommen Feuer von oben und bleiben liegen. Nun werden sie von uns mit Handgranaten belegt.

Aber was ist das? Jetzt schießt auch die Polizei aus Maschinengewehren. Ganze Mörtelstreifen fallen von den Wänden, Scheiben zersplittern, Polizeisirenen schrillen. Die ersten Tränengasbomben platzen an den Mauern, etwas Tränengas dringt auch schon in die Zimmer, man wird bald nicht mehr sehen können.

Wir haben leider Tränengas im Zimmer, man sieht nicht mehr viel. Aber die unten sollen auch nicht sehen, und darum werfen wir nun unsererseits einige Rauchbomben aus dem Fenster!

Plötzlich reißt einer von unseren Jungens die Tür unseres Zimmers auf und winkt uns, ihm zu folgen: Polizei hat den Hof erreicht und möchte uns gern von hintenherum ausräuchern.

Wir brechen die Tür zur Badestube auf, und mein Wirt verstellt uns, halb angekleidet, den Weg. Wir werfen ihn in die volle Badewanne. Wir schießen durch das Fenster der Badestube in den Hof hinunter, wo jetzt schon Polizei steht. Sie geht in Deckung. Der gute Wirt versucht, aus der Badestube herauszukommen und wird abermals hineingeworfen. Aus purer Gutmütigkeit übrigens, denn wir wollen nicht, daß er in den Feuerbereich kommt. Er bleibt verzweifelt in seiner Wanne sitzen und starrt uns mit weit aufgerissenen Augen an. Wir schießen ununterbrochen.

Es scheint, daß wir uns jetzt etwas Luft verschafft haben. Wir versuchen, über die Dächer zu entkommen. Das Maschinengewehr lassen wir im Stich. Es kommt auf Verlustkonto — dieser Verlust war ja gerechnet.

Die Gasmasken haben wir abgerissen. Wir gelangen, geführt von dem Jungen, der vorhin durch die Tür gestürzt war, auf früher gut ausgekundschafteten Wegen über die Dächer in Nachbarhäuser, die schon außerhalb der Gefahrzone liegen, und erreichen ungestört wieder die Straße.

„Was ist das? Gangsters? Revolution?" fragt mich ein gut angezogener Passant.

„Ich schätze: Revolution!" antworte ich.

Als ich Dolly aus dem Tageskino abhole, wird schon die Zeitung verkauft mit der Schlagzeile: „Ueberfall auf den Geldtransport der Capitol-Bank. Vier Millionen Dollar geraubt. Acht Tote. Dutzende von Schwerverletzten."

Raubüberfall auf eine Verkäuferin.

Dortmund, 6. März. An einem der letzten Abende wurde die Verkäuferin einer Filiale im Stadtteil Derne, als sie sich gerade auf dem Wege zur Straßenbahnhaltestelle befand, von einem bisher unbekannten Manne überfallen. Er entriß ihr mit Gewalt die Aktentasche, in der sich die Tageseinnahme von 180 Mark befand. Der Täter ergriff darauf die Flucht.

Untragbare Zinssätze

80 Landgemeinden verweigern überhöhte Zinszahlungen.

Wetzlar, 6. März.

Vertreter aller 80 Gemeinden des Kreises Wetzlar haben zur Lage der Landesbank der Rheinprovinz Stellung genommen, zu deren Sanierung von der Aufsichtsbehörde Steuererhöhung gefordert wurde. Die Gemeinden hatten in den vergangenen Jahren für kommunale Zwecke große Anleihen von der Landesbank aufgenommen. Während der Julikrise des vergangenen Jahres schwollen die Zinsen hierfür bis auf 23 Prozent an. Der normale Zinssatz wurde für einen Teil der Darlehen von 8,5 auf 11 Prozent erhöht, so daß die Gemeindevorsteher den Beschluß faßten, daß sie es künftig ablehnen, Anweisungen zu unterzeichnen, wonach ein Zinssatz von 11 Prozent gezahlt werden soll.

Jugend und Turnen

An die zur Schulentlassung kommende Jugend.

Die Osterzeit bedeutet für Hunderttausende von Jünglingen und Jungmädchen eine wichtige Schicksalswende, denn sie werden aus der Schule entlassen und sollen in das Leben eintreten. Für die meisten wird heute die Frage nach dem „Wie?“ schwieriger sein, als dies früher der Fall gewesen ist. Die entsetzliche Wirtschaftslage, die auf unserem schwergeprüften Volk lastet, läßt für viele Jugendliche die Zukunftsaussichten trübe erscheinen, und viele von ihnen müssen schon mit Sorgen und Bangen in den Lebensabschnitt eintreten, der früher wohl eine Lehrzeit und Lernzeit war, aber doch auch der Jugend ihr Recht ließ und die im allgemeinen keinen Anlaß gab, um mit Sorgen in das Zukunftsland zu schreiten. Heute liegen die Verhältnisse anders, und doch wird rechte Jugend versuchen, die Schwierigkeiten zu meistern, die sich ihr entgegentürmen.

Alle Kräfte müssen angespannt werden, um zum Ziele zu kommen, und der Schwache wird sicher das Ziel nicht erreichen. Deshalb erfordert eine Zeit, die schwer und schlimm ist, eine um so stärkere und kräftigere und gewandtere Jugend. Aber wie gelangt sie zu der Kraft und Gewandtheit, die sie befähigt, allen Widernissen und Stürmen zum Trotz sich durchzusetzen? Gewiß allein nur dadurch, daß sie sich einen gesunden und widerstandsfähigen Körper bildet und daß sie sich seelisch zu stärken versteht und frisch erhält und jene Charaktereigenschaften bildet, die nötig sind, um sich zu behaupten.

Man soll nicht glauben, daß Kraft und Gesundheit und seelische und geistige Veranlagung jedem Menschen von der Natur ohne weiteres zugeteilt seien. Auch hier gilt der Satz, daß man erst erwerben muß, wenn man besitzen will. Nur der ist stark und gesund, der seinen Körper mit bewußtem Vorsatz stählt, nur der wird gewandt, zäh und ausdauernd, der auf dem Spiel- oder Sportplatz seine Glieder übt und in seiner Seele die Eigenschaften weckt, die den mutigen, selbstvertrauenden und unverzagten Menschen ausmachen.

Kluge Jugend hält sich deshalb fern von all den vielen zweifelhaften Vergnügungen, sie sucht sich den Freudenborn zu erschließen, der jedem geöffnet wird, der sich darum bemüht. Sie tritt ein in die Turnvereine und übt dort die Glieder, stärkt den Mut und erwirbt sich Frische für den Kampf um das Dasein und wird freudig beschwingt durch den Geist, in dem die turnerische Betätigung sich auswirkt. Turnen ist heute nicht etwa ein enges, umgrenztes körperliches Gebiet, Turnen ist der Inbegriff vielseitigster körperlicher Ertüchtigung, Turnen heißt nicht nur Arbeit an den Geräten oder in der Körperschule, Turnen ist Lauf, Sprung und Wurf, Turnen ist Turn- und Sportspiel, Schwimmen, Rudern, Wandern, Fechten, Wintersport; Turnen ist Betätigung im vielseitigsten Sinne nach dem Geschmack und dem Können eines jeden.

Deshalb, deutsche Jugend, bleibe nicht im Schatten der Häuser, verkümmere nicht in den Arbeitsstuben in dumpfer Luft, sondern komme heraus in Gottes freie Natur, tummele dich auf grünem Rasen, lerne die deutsche Heimat kennen, suche Bewegung und damit Freude im Kreise Gleichgesinnter. Du wirst dir im Turnverein ein Freudenland erschließen, aus dem dir noch wärmende Sonnenstrahlen nachleuchten, wenn dir die Pflicht des Alltags harte Stunden bringt. Die Erinnerung an die schönen Stunden der Vergangenheit verklärt dir deinen Arbeitsweg und deine Mühe ebenso sehr wie die Hoffnung auf all das Schöne, das dir der nächste Turnabend und die nächste Wanderung verheißt. Deshalb zögere nicht: wuchere mit dem Kapital, das dir das Schicksal als Gesundheit mit auf den Weg gegeben hat. Werde stark und kräftig und lebenstüchtig und erschließe dir das Sonnenland der Freude im Turnverein. Die Deutsche Turnerschaft, Deutschlands größter und ältester Verband für Leibesübungen mit mehr als 1,6 Millionen Mitgliedern, die in 13 000 Vereinen turnen, hat in jeder Stadt, in jedem Ort Deutschlands mindestens einen Verein. Dort wirst du gern Aufnahme finden. Deshalb säume nicht! Erkundige dich nach den Turn- und Spielzeiten. Schau dir den Betrieb an, und du wirst sehr bald erkennen, daß dir dort im Grau des Alltags ein Wunderland erblüht, aus dem dir immer wieder neue Kräfte und Freuden und Hoffnungen erwachsen.

Turnen und Sport in der Heimat

Ballspielverein 1911 Burscheid

Am gestrigen Sonntag holte sich — wie wir hören — die 1. Mannschaft des hiesigen Ballspiel-Vereins beim VfB Wald, dem Tabellenführer, eine katastrophale Niederlage von 10:0 (4:0) Toren. Wie dieses möglich war, ist uns unverständlich, da man höchstens mit einer knappen Unterlegenheit gerechnet hatte, und ein Spielbericht nicht vorliegt. Das war zum Schluß der Serie eine arge Enttäuschung für die grünweiße Anhängerschaft.

Der Tabellenstand für Burscheid änderte sich dadurch nicht und blieb man auf dem 4. Platz; VfB Wald sicherte sich durch diesen Bombensieg die Spitze auch weiterhin. Adler Solingen schlug VfB Merscheid mit 4:0 und rückte auf den 2. Tabellenplatz. BV Schlagbaum gewann mit 4:3 nur knapp gegen SSV Lüttringhausen-Grund.

Die Tabelle sieht jetzt so aus:

Verein	Sp.	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
VfB Wald	18	15	1	2	68:26	31:5
Adler Solingen	19	14	2	4	50:29	28:10
Solingen 09	17	12	3	2	35:17	27:7
Burscheid	18	8	5	5	36:37	21:15
Grund	20	9	1	10	48:49	19:21
Goldenberg	18	7	3	8	46:39	17:19
Unterhaan	16	6	2	8	39:37	14:18
Merscheid	17	5	3	9	26:44	13:21
Schlagbaum	16	5	3	8	31:38	13:19
Hasten	17	3	1	13	19:50	7:27
Wipperfürth	16	1	2	13	25:54	4:28

Turngemeinde Burscheid e V

Handball

Hasten 1b — Burscheid 1. 1:6 (0:3)

Die 1. Mannschaft weilte gestern in Remscheid-Hasten und trug dort das fällige Serienspiel gegen Hasten 1b aus. Burscheid konnte einen überzeugenden Sieg erringen und damit zwei äußerst wertvolle Punkte sicherstellen. Kurz der Spielverlauf:

Burscheids Anspiel geht, ohne daß ein Hastener Spieler den Ball berührt, vor das gegnerische Tor. Dort erhält der Rechtsaußen den Ball und der sendet kurzentschlossen zum ersten Tor ein. Durch diesen Erfolg ermuntert drängt Burscheid weiter, und nach einigen Minuten ist es wieder der Rechtsaußen, der zum zweiten Male einsendet. Dann kommt Hasten etwas auf, kann jedoch bei der hiesigen Hintermannschaft nichts erreichen. Das Feldspiel bleibt längere Zeit verteilt, ohne daß es einer Mannschaft gelingt, Tore zu erzielen. Kurz vor der Halbzeit macht der Mittelstürmer einen Alleingang und erzielt das dritte Tor.

Die zweite Halbzeit steht auch im Zeichen Burscheids. Schon kurz nach Wiederanspiel erhöht der Halbrechte auf 4:0. Bei diesem Stande kommt Hasten zum einzigsten Erfolg. Doch Burscheid drängt unentwegt weiter und der Mittelstürmer kann auch schon bald durch einen Strafwurf das fünfte Tor erzielen. Zum Schluß des Spieles spielt Burscheid sehr zurückhaltend. Nach dem sechsten Tor durch den Halblinken ertönt auch schon bald der Schlußpfiff.

Burscheid hat durch diesen Sieg den zweiten Platz behalten.

Am 20. März steigt nun das entscheidende Spiel gegen RTV 1b. auf dem hiesigen Sportplatz. Gewinnt Burscheid auch dieses Spiel, dann steht es mit RTV 1b gleich. Der Stand der Tabelle ist folgender:

	Sp.	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
RTV 61	8	6	1	1	54:32	13:3
Burscheid	9	6	1	2	35:23	13:5
Hämmern	8	5	—	3	44:37	10:6
Beyenburg	8	4	—	4	36:31	8:8
Hasten	8	3	—	5	39:40	6:10
Jahn	9	—	—	9	16:61	0:18

Die Jugendmannschaft spielte morgens gegen Volksjugend mit nur 8 Spielern. Eine 11:0-Niederlage war die Folge.

Das Spiel der Schülermannschaft fiel aus.

Turngemeinde Hilgen

TG Cronenberg 1. — TG Hilgen 1. 2:6 (1:3)

Die 1. Elf der Turngemeinde Hilgen weilte gestern in Cronenberg und gab dort der Turngemeinde klar das Nachsehen. Die Hiesigen bildeten, mit Ausnahme der ersten 15 Minuten, eine geschlossene Einheit. Der Mittelläufer, der eine wesentliche Stärke der Mannschaft darstellt, ist jeden Sonntag in gleichguter Verfassung.

Zu Anfang sind die Grünweißen bedenklich nervös. Der Gegner hat vorerst mehr vom Spiel. Seine Angriffe sind sehr gefährlich, zumal die Hintermannschaft der Hilgener recht unsicher spielt. Der Mittelstürmer der Gastgeber erzielt auch freistehend das erste Tor. Allmählich finden sich die Grünweißen, ihr Flügelspiel, welches sie heute recht viel anwenden, macht den Angriff, da die Außenspieler annehmbar spielen, gefährlich. Der Halbrechte erzielt den Ausgleich. Dann ist es der Rechtsaußen, der von der Mitte zur 2:1-Führung einwirft. Der Gegner versucht dann aufzuholen, dieses scheitert jedoch an der aufmerksamen Hilgener Deckung. Im Anschluß an einen Flügelangriff erzielt dann der Mittelstürmer von linksaußen das dritte Tor. Dann ist Halbzeit.

Nach dem Wechsel ist Hilgen weiterhin im Vorteil. Es wird von hinten sehr gut aufgebaut. Es dauert nicht lange und der Linksaußen wirft in die lange Ecke das vierte Tor. Hilgen hat dann in seinen Würfen viel Pech, es wird viel gegen die Pfosten und daneben geworfen, andere gute Würfe werden eine sichere Beute des guten Torwarts. Dann erzielt der Rechtsaußen, der gut eingelaufen ist, das fünfte Tor. Einige Strafwürfe können nicht verwandelt werden. Der Halblinke erzielt dann, nachdem er schnell nach vorne gestürmt ist, das sechste Tor. Auf der anderen Seite versucht Cronenberg, das Resultat zu verbessern, es setzt eine Drangperiode vorm hiesigen Tor ein, die die Gastgeber mit dem zweiten Tore abschließen.

Die Hilgener haben gestern wiederum bewiesen, daß in ihren Reihen rechter Siegeswille vorhanden ist und kann, wenn die Mannschaft so zusammenbleibt, in den diesjährigen Serienspielen einen achtbaren Gegner abgeben.

MacNamara-Peden Sechstagesieger

Das 51. Newyorker Sechstagerennen, das zweite dieser Saison, wurde am Samstag um 24 Uhr mit dem Siege der Mannschaft MacNamara-Peden, die vom zweiten Tage an ununterbrochen die Führung hatte, beendet. Damit ist der alte MacNamara, der „iron man“, noch einmal zu einem Siege gekommen, der seine Qualität ins rechte Licht rückt. Das deutsche Paar Kroschel-Schenk war noch aufgerückt und belegte mit zwei Runden Abstand den sechsten Platz.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Sport vom Sonntag“

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10

Zwangs-Versteigerung

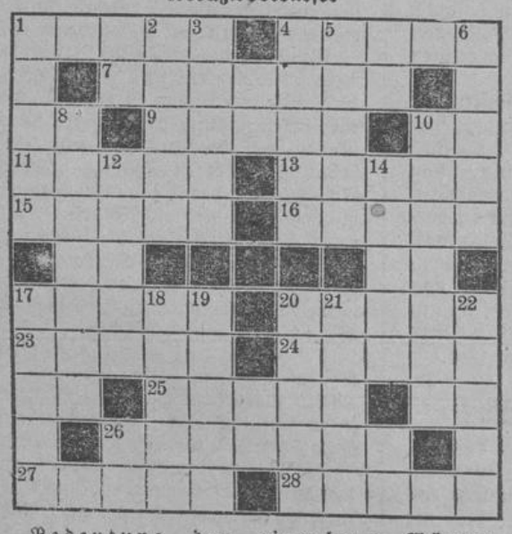
Am **Dienstag, den 8. März 1932**, nachmittags 4 Uhr, sollen zu **Burscheid**, im Versteigerungslokale Gasthaus Ohmann

1 Tisch, 1 Bücherschrank, 3 Waschmaschinen, 1 Schreibtisch, 1 Kokosmatte, 3 Läufer, 1 Büfett, 1 Sofa, 1 Vertiko, 4 Stühle, 2 große Bücherschränke, 1 Klavier, 2 Regulateure, 1 Ausziehtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibmaschine, 1 Eckschrank, 1 Truhe, 2 Oefen, 1 Bild, 1 großer Bücherschrank usw. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Stürmer,
Obergerichtsvollzieher in Opladen.

Unsere Rätselecke

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 türkischer Gruß, 4 Flüßchen bei Rom (Brennus), 7 Tatkraft, 9 Farbe, 11 weiblicher Vorname, 13 Körperorgan, 15 Hautentzündung, 16 Grenzstein, 17 Erzvater, 20 Wohnungsgeld, 23 männlicher Vorname, 24 Nordseeinsel, 25 Erquickung, 26 südslawische Provinz, 27 Schicksalsgöttin, 28 Enterich;

b) von oben nach unten: 1 Schmutz, 2 Fanggerät, 3 Singvogel, 4 Vertreter, 5 mathematischer Begriff, 6 Baumgang, 8 Kinderspielzeug, 10 Ausrüstung, 12 afrikanische Landschaft, 14 Hausvorbau, 17 norwegischer Dramatiker, 18 männlicher Vorname, 19 Bewohner einer Mittelmeerinsel, 20 Wahnsinn, 21 Bienenzüchter, 22 Glasfluß.

Rösselsprung

nach	of	ne	das	je	ge			
ler	tn	o	fen	all	au	dem	wärts	ke
le	jung	zeit	ge	miß	rück	schik	lust	er
und	herz	ben	sieh		schau	die	die	und	schau'n
see	ke	frisch	ge	rung	ke		lem	in	an
ben	herz	und		en	nießt	ne	grünt	laß	was
blik	zur	daß	dann	blik		in	ein	al	und
dein	blei	trau	er	gott	stem	stem	sprießt	da	
en	de	lem	fe	fe	dem	dich	fel	leid	
			ver	stil	sen	mit	gra	trifft	

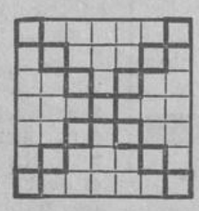
Silbenrätsel

a — an — be — bob — de — de — dech — dor — ei — ei — ein — gen — groß — her — ho — kind — lei — let — lie — lö — maul — ni — pe — re — reb — rechts — rou — schnup — se — si — sie — sleigh — stern — tät — te — to — u — ver — walt — we — wen — zog

Aus vorstehenden 42 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Buddha ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. moderner deutscher Dramatiker, 2. Klausnerwohnung, 3. Glücksspiel, 4. Feld- und Gartenblume, 5. Hochschule, 6. Himmelserscheinung, 7. Stierkämpfer, 8. Sportschlitten, 9. Untugend, 10. Herrschertitel, 11. Reptil, 12. Berg der Gesetzgebung, 13. Sachwalter.

Diagonal-Rätsel.



a a, b b, c, e e e e e e e e e e, f, g g, h, i i, k k, l l l l, m, n n n n n, o, p p p, r r r r r, s s s s, t t, u, z

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung: 1. Finanzmann, 2. Meerestier, 3. deutsche Münze, 4. Raubvogel, 5. Teil der Pflanze, 6. Teil eines Möbelstückes, 7. hoher Staatsbeamter.

Bei richtiger Lösung nennen die Diagonalen, beide von links nach rechts gelesen, je einen deutschen Dichter.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Dora, 4 Page, 7 Aetna, 9 Iller, 10 Duena, 11 Memel, 13 Guete, 15 Lena, 16 Oese, 17 Loch, 20 Nahe, 23 Rache, 24 Ebers, 26 Lehre, 27 Tenor, 28 Onkel, 29 Isar, 30 Dorf; — b) 1 Damm, 2 Oesel, 3 Anden, 4 Plaue, 5 Gerte, 6 Erde, 8 Aula, 9 Ingo, 12 Medoc, 14 Esche, 17 Labes, 18 Chlor, 19 Heer, 20 Nero, 21 Abend, 22 Erker, 23 Reti, 25 Solf.

Rösselsprung: Totes Glück. Als unsre Liebe noch blühend war, Haben wir unter den Zweigen gesessen, Hand in Hand, und die Sonne lag Wie eine Krone über dem Tag. Welk ist die Liebe — der Wintersturm Pfeift mir ein trotziges Lied vom Vergessen. Meine weinende Seele spricht: Leiden will ich — vergessen nicht! (Anna Ritter.)

Magische Figur: a) 1. Nietzsche, 2. Einkommen, 3. Cambridge, 4. Erntefest; — b) 1. o, 2. Ito, 3. Otter, 4. Oel, 5. r.

Silbenrätsel: Nach getaner Arbeit ist gut ruhn. — 1. Neugierde, 2. Assagai, 3. Chronist, 4. Gerichtsschreiberei, 5. Einmaleins, 6. Tausendgüldenkraut, 7. Ahnung, 8. Niveau, 9. Ewigkeit, 10. Reichstagsabgeordneter, 11. Allgäu, 12. Rachenkatarrh, 13. Bechstein.

Vor Gericht (Zitatergänzung). Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage. (Shakespeare, Hamlet.)

Sport vom Sonntag

Deutschland schlägt die Eidgenossen 2:0 (1:0)

Richard Hofmann in großer Form

Ein Elfmeter vor der Pause. — Gutes Spiel der schweizerischen Elf.

Die Fußball-Verbände von Deutschland und der Schweiz trugen am Sonntag ihren 17. Länderkampf in Leipzig aus.

Deutschland gewann das Spiel mit 2:0. Ein Sieg, der erwartet wurde und auch verdient ist, der aber noch nicht ganz zufriedenstellen kann. Durch einen Handelfmeter wurde die Führung errungen und es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre es bei diesem mageren Torerfolg geblieben.

Die Mannschaft der Eidgenossen, im roten Trikot mit weißem Kreuz auf der Brust, betrat zuerst, stark bejubelt, den Platz. Der Beifall steigerte sich aber gewaltig, als die Deutschen in schwarz-weiß mit dem Adler auf der Brust, erschienen.

Deutschland gewinnt bei der Wahl, hat demnach die Sonne im Rücken. Der Anstoß der Schweizer wird abgefangen und sofort ein Gegenangriff eingeleitet, bei dem aber das Zusammenspiel nicht klappt. Hofmann und Kobierski kombinieren gut, aber ihr Vorstoß wird vereitelt. Bei einem erneuten Angriff des linken Flügels ist Hofmann im geeigneten Moment nicht zur Stelle, so daß die Verteidigung klären kann. Auch eine von der rechten Seite für Hofmann vorgesehene Flanke sieht den Dresdner im Hintergrund, so daß er nicht an den Ball kommt. Ein Weitschuß von Leinberger verfehlt das Ziel, ebenso kommt Kuzorra in der 15. Minute nicht weiter als bis zu Weiler, der ihn vom Ball drängt. Dank des ausgezeichneten Könnens von Leinberger bleibt Deutschland in Front und man erwartet jeden Augenblick den Führungstreffer. Die Schweizer verstehen aber zu kämpfen und werden auch verschiedentlich mit Durchbrüchen gefährlich, aber unsere Außenläufer sind auf dem Posten und nehmen den vorstoßenden Flügelspielern fast immer den Ball ab. Ein Durchspiel von Kobierski bringt den Ball zu Hofmann, der gut schießt doch Sechehaye hält ebenso vorzüglich. Ein Schuß Rohrs geht über das Tor und ein schöner Angriff der gesamten deutschen Fünferlinie endet in Sechehayes Armen. Der Gegenvorstoß der Eidgenossen ist gefährlich, aber Frigerios Kopfstoß kann von Kreß gemeistert werden. Die Schweiz kommt nicht ins Ziel, es fehlt der Zusammenhang, da die Läufer mit Abwehrarbeit überlastet sind. In der 25. Minute erzwingt Kuzorra eine Ecke für Deutschland, doch auch sie verläuft ohne Erfolg. Da die deutschen Läufer zu weit aufrücken, werden sie überlaufen und nur durch eine gute Leistung von Kreß wird nach halbstündiger Spieldauer das Führungstor der Eidgenossen verhindert. Der Gast macht sich langsam frei und wird dem deutschen Tor gefährlich, so daß Kreß in gefahrvollen Momenten eingreifen muß. Er entledigt sich aber seiner Sache mit der bekannten Ruhe und Sicherheit. Trotzdem bleibt Deutschland leicht überlegen. Kobierski flankt gut zu Hofmann, der aber verpaßt. In der 40. Minute verdirbt Langenbein durch Eigennutz eine gute Chance und kurz darauf verschießt Kuzorra aus günstiger Position.

In der 43. Minute war es passiert, doch leider nur durch Elfmeter. Kobierski spielt sich durch, Minelli greift ihn an, macht aber dabei Hand. Boekman mußte einen Elfmeter geben, den Richard Hofmann mit einem Bombenschuß verwandelt.

Mit 1:0 für Deutschland geht es in die Pause. Dieser knappe Vorsprung ist auf das außergewöhnliche Können von Sechehaye zurückzuführen.

Auch zu Beginn der zweiten Hälfte setzen die deutschen Vorstöße ein, die äußerst gefährlich sind, zumal Richard Hofmann richtig in Fahrt kommt. Er will dem Publikum, namentlich den Mitteldeutschen zeigen, daß er noch immer Deutschlands bester Stürmer ist. Aber Kuzorra will nicht nachstehen und leitet ebenfalls Angriff auf Angriff ein, doch alles vergebens. Wenn nicht die Schweizer Abwehr auf dem Posten ist, dann steht einer unserer Stürmer abseits. Auf der anderen Seite ist das Frankfurter Schlußdreieck so ruhig und sicher, daß keinerlei Besorgnis aufkommt zumal der Schweizer Sturm ziemlich schwach ist. Ein Alleingang Kuzorras endet damit, daß Schalker für zehn Minuten ausscheiden mußte, denn die Verteidiger hatten ihn zu stark mitgenommen. Die Gäste verstärkten für einige Zeit ihre Fünferreihe, aber auch dieses Vorhaben mißlang, denn die deutsche Läuferreihe war nur schwer zu umgehen. Deutschland kommt zu weiteren Ecken, doch nur der siebente Eckball bringt eine günstige Torgelegenheit, aber Gramlich paßt nicht auf und schießt zu spät. Hofmann wird gut abgedeckt, ist aber trotzdem sehr oft frei, ohne indessen zum Schuß zu kommen. Bei verteiltem Feldspiel gibt es einen Strafstoß für Deutschland, den Hofmann schießt. Aus 18 Meter Entfernung prallt der Ball an der schweizerischen Mauer ab. Von bester Seite zeigte sich ständig die Abwehr der Gäste, an der auch Kuzorra wieder einmal in letzter Sekunde scheitert. Ein Weitschuß Gramlichs konnte von Sechehaye nur mit größter Mühe zur Ecke abgelenkt werden. Das war in der 40. Minute.

Man glaubt schon an einen 1:0 Erfolg, als kurz darauf Richard Hofmann wieder eine Bombe losläßt, die nicht zu halten ist. Obwohl der Schuß aus mehr als 25 Meter Entfernung abgegeben wird, landet der Ball im Netz, ohne daß Sechehaye etwas daran ändern kann.

Die Begeisterung der 50 000 Zuschauer über diesen Erfolg und den Prachtschuß kennt fast keine Grenzen mehr. Fast unbemerkt hat der deutsche Sturm sich dann umgestellt. Rohr übernimmt die Führung des Angriffs, Kuzorra geht halblinks und Hofmann stürmt halbrechts. Jetzt setzt ein grandioser Endspurt der deutschen Elf ein, aber ein weiterer Treffer will nicht fallen, obwohl die Schweizer sich schon mit ihrer Niederlage abgefunden haben. Die deutsche Elf liegt noch im Angriff, als der Schlußpfiff des Schiedsrichters die Parteien trennt.

Die magere Ausbeute von nur zwei Treffern kann bei diesem Ländersieg über die Schweiz nicht recht zufriedenstellen. Kreß hatte nur einige leichte Bälle zu halten und auch die Verteidigung Schütz und Stubb stand vor keiner übermäßig schweren Aufgabe. Ausgezeichnet und ausschlaggebend für den ganzen Kampfverlauf war die deutsche Läuferreihe. Die Schuld der unzulänglichen Gesamtleistung muß der Sturm auf sich nehmen. Das Experiment mit Rohr-Langenbein war nicht geglückt. Rohr ließ sich gut an, wurde aber bald immer zaghafter und auch Langenbein zeigte keine große Linie. Kobierski, Hofmann und Kuzorra fanden keinen rechten Kontakt. — Von den Schweizern wahrte nur die Hintermannschaft den vorausgegangenen großen Ruf. Von den Läufern schnitt Gilardoni noch am besten ab. Die Führung des Schweizer Sturms durch den jugendlichen Frigerio war ein Fehlschlag. Auch der zu schwächliche Abegglen bemühte sich vergebens um den Zusammenhalt des linken Flügels.

Borussia Fulda hessen-hannoverscher Meister

Nachdem Borussia Fulda bereits das erste Spiel gegen Göttingen mit 3:0 gewonnen hatte, erzielte es auch im Rückspiel einen glatten Sieg. Mit 4:1 sicherte es sich den fehlenden Punkt, den es zur Erlangung der Meisterschaft Hessen-Hannover-Bezirkes benötigt.

Das Spiel nahm einen interessanten und spannenden Verlauf. Borussias Hintermannschaft warf seinen Sturm immer wieder nach vorn. Es dauerte auch nicht lange, da war der erste Erfolg erzielt, dem sich noch vor der Pause ein zweiter anreihte.

Nach dem Wechsel fand sich Göttingens Mannschaft besser, sie spielte taktisch klüger und auch erfolgreicher. Wenn auch die Fuldaer noch zwei weitere Tore und damit den Sieg sicherstellten, so kamen sie doch wenigstens zum Ehrentor.

Im Ruhrbezirk wurde in Schwarz-Weiß Essen der dritte Gruppenmeister ermittelt, der die Essener Sportfreunde 5:2 (3:1) schlug. — Der Meiderich Spielverein gewann gegen die Sportvgg. Oberhausen nur knapp 3:2 und sicherte sich durch diesen Sieg die Meisterschaft der Gruppe A im Niederrheinbezirk. Die Meisterschaft der 3. Gruppe im bergisch-märkischen Bezirk dürfte Schwarz-Weiß Barmen nach dem Siege über BV 04 Düsseldorf kaum noch zu nehmen sein, da Tura Barmen einen gleichwertigen Gegner im letzten Gruppenspiel nicht abgeben dürfte.

Westdeutsche Fußballergebnisse

Berg-Mark: (1) BC 05 Düsseldorf — SC 99 Düsseldorf 2:2; Germ. Küllenhahn — SV Weyer 3:0; (2) SC Sonnborn — SSV Oberkassel 1:1; Solingen-Gräfrath — Schwarzweiß Düsseldorf 1:1; (3) Schwarzweiß Barmen — BV 04 Düsseldorf 5:2; FC Schwelm — Viktoria Düsseldorf 5:0. Gesellschaftsspiele: Turu Düsseldorf — Fortuna Düsseldorf 4:4; VfL Benrath — Spvg. Köln-Sülz 07 1:4; VfB Hilden 03 — SSV Elberfeld 3:4; SSV Barmen — Gevelsberg 08 4:1; SV Düssern — BV Altenessen 2:4.

Ruhrbezirk: Entscheidungsspiel Gruppe Essen: VfL Sportfreunde Essen — Schwarzweiß Essen 2:5; STV Werne — TuBV Mengede 3:0; Gelsenkirchen 07 — Schalke 04 1:0; Schalke 96 — Castrop 1911 4:1; SV Höntrop — Germania Herne 5:3; Rotthausen — Union Gelsenkirchen 2:1. Gesellschaftsspiele: Horst-Emscher — Meiderich 06 1:3; Tus Bochum — Ratingen 04 1:1; VfL Hörde — Germania Bochum 3:2; Allemannia Dortmund — MBV Linden 1:2; Castrop 02 — SC Dortmund 95 1:4; Sportfrde. Dortmund — Fortuna Düsseldorf (Sbd) 1:2.

Rheinbezirk: (1) Preußen Dellbrück — Borussia Gladbach 5:2; Rhenania Köln — Waldhausen 4:1; (2) Blauweiß Köln — SV Wickrath 0:2. Pokalspiele: Rheydter SV — Allemannia Aachen 2:0; Rhenania Würselen — Frechen 6:5; Tura Bonn — Bonner FV 1:4; SC Düren — Mülheimer SV 3:1; Kölner BC — Vingst 05 1:2. Gesellschaftsspiele: Sülz 07 — VfR Köln 2:4; Eintracht — SC Gladbach 2:2; CfR Köln — Duisburger SV 2:3.

Niederrhein: (A) Meidericher SV — Spvg. Oberhausen 3:2; Duisburg 1900 — VfvB Ruhrort 1:5; VfB Bottrop — SV Kaldenkirchen 7:1; (B) SV Osterfeld — VfB Speldorf 4:1; Union Hamborn — Preußen Krefeld 2:2. Pokalspiele: Homberger SV — HHamborn 07 3:1; Sportfrde. Krefeld — VfL Wedau 1:0.

Mittelrhein: (r) VfR Limburg — FV Engers 5:0; SC Oberlahnstein — FC Metternich 2:3; SC Horressen — SV Niederlahnstein 2:0; Koblenz 1900 — FV Neuendorf 1:5; (l) TV Mayen — SC Neuwied 3:1; SC Neuenahr — Spvg. Andernach 3:2; FV Niederbieber — Preußen Koblenz 2:1; FC Kottenheim — Rheinland Mayen 3:0.

Westfalen: 1. Meisterschaftsendspiel: Hammer Spielvg. — Spvg. Herten 0:8; (West) Viktoria — Union Recklinghausen 2:0; Westf. Scherlebeck — FC 09 Gronau 4:0; Preußen Münster — SuS Recklinghausen 2:0; VfL Osnabrück — Borussia Rheine 0:1; (Ost) Westfalia Ahlen — Arminia Bielefeld 3:1; Bielefeld 06-07 — Paderborn 08 4:4; SC Unna 08 — SuS Ahlen 4:2.

Südwestfalen: Hüsten 09 — Wetter 1910 7:0; Brachbach — Hemer 08 4:2.

Hessen-Hannover: 2. Meisterschaftsendspiel: Borussia Fulda — SC 05 Göttingen 4:1; (Süd) Kurhessen Marburg — Germania Fulda 0:0; (Nord) Hermannia — Spielverein Kassel 2:2; Spvg. Göttingen — Hessen Hersfeld 3:2; Northeim — Einbeck 05 2:1.

Süddeutsche Meisterschaft.

Abteilung Nordwest: FV Saarbrücken — Eintracht Frankfurt 0:0; FSV Mainz 05 — SV Waldhof Mannheim 3:1; FSV Frankfurt — Wormatia Worms 2:1; VfL Neckarau — FK Pirmasens 2:0.

Abteilung Südost: SV 1860 München — Karlsruher FV 1:2; VfB Stuttgart — 1. FC Nürnberg 2:2.

Handball

Westdeutschland siegt im Pokalfinale 7:4 (2:4)

Prächtiges Spiel der heimischen Elf.

Das Schlußspiel um den DSB-Handballpokal zwischen West- und Mitteldeutschland fand am Sonntag in Barmen statt.

Mitteldeutschland ist vom Anwurf an leicht überlegen, und schon in der 4. Minute fällt der erste Treffer für die Gäste. Die Gäste sind im Zusammenspiel besser, während der Westen sich überhaupt nicht finden kann. In der siebenten Minute erhöht Mitteldeutschlands Sturmführer auf 2:0. Nachdem Westdeutschland in der neunten Minute durch Fischer ein Tor aufholt, kommt Mitteldeutschland in der 13. Minute durch Oswald zum dritten Tor. Eine Minute später kann der Halblinke Lindner sogar auf 4:1 erhöhen. Erst acht Minuten vor Halbzeit erzielt Geilenberg ein zweites Tor.

Nach dem Wechsel verändert sich das Bild dagegen vollkommen.

Die westdeutsche Elf wird zusehends besser und dementsprechend auch überlegen. Bereits in der 3. Minute reduziert ein Volltreffer Bossenkauls auf 3:4. Mitteldeutschland ist fast vollkommen in die Verteidigung zurückgedrängt und in der neunten Minute stellt derselbe Spieler den Ausgleich wieder her.

Die westdeutschen Aktionen klappen immer besser und bei einem Angriff unterläuft der Mitteldeckung ein Fehler, den Autermann geschickt zum fünften Tor ausnutzt. Schon drei Minuten später verwandelt Autermann einen Strafwurf zum 6. Tor. Mitteldeutschland reißt sich mächtig zusammen, spielt auch eine Zeit lang überlegen, ohne aber zu einem Erfolg zu kommen.

In der 23. Minute wird dann der WSV-Sieg endgültig sichergestellt, denn Bossenkaul schießt aus einem Gedränge heraus ein siebentes Tor.

Hagen 05 — Polizei SV Bochum 4:4 (2:1)

Um die westdeutsche Meisterschaft.

Wie seinerzeit in Bochum, so trennten sich auch am Sonntagvormittag die beiden Teilnehmer an den Endspielen um die Westdeutsche Handball-Meisterschaft mit einem unentschiedenen Ergebnis. Bis zur Halbzeit sah es nach einem Sieg der Hagener aus, die aber dem Endspurt der Polizisten nicht mehr gewachsen waren.

Rheinische DT Handball-Meisterschaft

Polizei Köln ist Favorit.

Nach dem erfolgten Abschluß der Vorrundenspiele um die Handballmeisterschaft des Kreises 8 b (Rheinland) der Deutschen Turnerschaft spielten am Sonntag in der Gruppe der Meister

Polizei Köln und TV Gummersbach 11:3 (7:2).

Trotzdem es von vornherein eine aussichtslose Partie für den oberbergischen Meister war, schlug er sich recht gut.

In der Gruppe der Zweiten endete das Spiel

Polizei Gladbach-Rheydt — Oberbarmer Turnerbund 4:5 (2:4).

Das Resultat kommt überraschend, da man allgemein mit einem Siege der Polizisten gerechnet hatte.

Hockey

Holland — Westdeutschland 0:0

Ein schwaches Spiel der westdeutschen Stürmer.

Das Hockey-Repräsentativspiel zwischen Westdeutschland und der B-Elf Hollands ging am Samstagnachmittag in Deventer vor sich. Bei schönstem Wetter hatten sich auf dem Platz von Go Ahead fast 1500 Zuschauer eingefunden, die einen interessanten und auch spannenden Kampf erlebten. Das Ende war ein Remis von 0:0, das in keiner Weise den westdeutschen Erwartungen entspricht.

Das Spiel war in jeder Hinsicht ausgeglichen, sodaß das Unentschieden dem Verlauf des Kampfes durchaus entspricht. Die westdeutsche Mannschaft zeigte sich in technischer Beziehung ziemlich überlegen, aber es fehlte im Innensturm die nötige Durchschlagskraft. Die Holländer waren in dieser Hinsicht gefährlicher, aber sie scheiterten an der überaus sicheren Abwehr der Gäste. Eine große Torgelegenheit hatte in der ersten Hälfte der Düsseldorfer Halblinke Schmitz, doch wurde sein Schuß von einem holländischen Verteidiger gerade noch im Fallen abgelenkt. Zu Beginn der zweiten Hälfte drängten die Gastgeber recht stark, aber auch ihnen blieb ein zählbarer Erfolg versagt. Das Spiel wurde wieder offener und obwohl beide Tore noch des öfteren in Gefahr kamen, blieb es beim 0:0.

Sport in Kürze

Neuer Amerika-Sieg von Heuser.

In Boston trat der Bonner Halbschwergewichtler Adolf Heuser am Freitag gegen den Cleveländer Rosy Rosales an. Er siegte klar nach Punkten und erzielte damit seinen 6. Sieg in den USA.

Ernesto Maserati gestorben.

Der bekannte italienische Rennfahrer und Konstrukteur der Maserati-Werke, Ernesto Maserati, ist jetzt im Alter von erst 44 Jahren trotz eines operativen Eingriffs gestorben.

Französischer Verband schließt Ladoumegue aus.

Frankreichs Weltrekordläufer Jules Ladoumegue war von seinem Verband zu einer Sitzung, die sich mit den Anschuldigungen wegen seiner Amateureigenschaft beschäftigen sollte, geladen worden. Da Ladoumegue nicht erschien, unterstellte der Verband die erhobenen Beschuldigungen wegen zu hoher Spesenforderungen als wahr und schloß den Weltrekordmann aus seinen Reihen aus.

Karussell um Gisela

Roman von Bodo M. Vogel **Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)**

19

Sie reckte ihre drallen Arme und sprach Gisela Mut zu. Es wurde vereinbart, daß Gisela am anderen Morgen nach Cannstatt zur Arbeitssuche kommen sollte.

Nun begann eine schwere Zeit. Rosel erklärte am anderen Morgen, daß sie auf die Erwerbslosenunterstützung verzichte, da jeder, der wirklich arbeiten wolle, auch Arbeit fände. Nur dürfe man eben nicht allzu wählerisch sein. Durch die Fürsprache des alten Herrn Schmidt wurde schon gegen Mittag etwas Passendes gefunden. Die Wirtin des Gasthauses „Zum letzten Heller" in Cannstatt suchte eine Kellnerin und ein Küchenmädchen. Rosel gab eine dralle, schlagfertige Kellnerin ab, Gisela hatte hinter den Kulissen und spülte Geschirr. Es gab gutes, kräftiges Essen. Gisela erhielt außerdem drei Mark täglich. Rosel verdiente an Trinkgeld mindestens ebensoviel.

Die Stelle war nicht schlecht. Manches arbeitslose Mädchen wäre froh gewesen, hier vorläufig unterzukommen; aber Gisela litt unsägliche Qualen. Die Fuhrleute und Chauffeure, alles brave Leute, die in dem Gasthof „Zum letzten Heller" verkehrten, tätschelten sie vertraulich, wenn sie zufällig vorüberkam, riefen ihr grobe Scherzworte zu, daß sie errötete.

Rosel paßte gut auf und blieb auch dem gröbsten Gesellen keine Silbe schuldig. Giselas schöne, gepflegte Hände waren braun und rissig geworden; sie schämte sich, sie zu betrachten. Nur Rosels unerschütterliche Laune hielt Gisela aufrecht.

Acht Tage, acht lange Tage vergingen.

Eines Mittags, als Gisela in der Küche am heißen Herd stand, wurde sie in die Gaststube gerufen. Ein älterer, gut angezogener Herr und ein jüngerer, offenbar ein Angestellter, erwarteten sie.

Gisela fuhr sich mit der Schürze über das Gesicht und trat schüchtern näher.

„Sie sind Fräulein Gisela Norden aus Berlin?" fragte der ältere der Herren.

„Ja."

„Acht Tage laufen wir schon hinter Ihnen her, bis wir Sie gefunden haben. Immer waren Sie nicht zu Hause, auch Ihre Wirtin nicht! Gott sei Dank haben wir Sie nun endlich erwischt!"

Er nahm lächelnd an einem Tische Platz und fuhr dann fort: „Haben Sie Ausweispapiere?"

Gisela schrak zusammen. Polizei? Was wollte man wieder von ihr?

Sie lief in die Küche und holte ihre Invalidenkarte und andere Papiere, die sie in ihrer Handtasche hatte.

„Danke", sagte der ältere Herr, nachdem er einen Blick auf die Ausweise geworfen hatte. „Fräulein Norden, wir haben den Auftrag, Ihnen im Namen von Herrn John Graham aus San Franzisko den Betrag von zweitausend Dollar auszuzahlen. Bitte, wollen Sie diese Quittung unterschreiben ..."

Die arme Kleine mußte sich setzen, so unglaublich klang ihr die Neuigkeit.

„Das muß ein Irrtum sein", stammelte sie. „Ich kenne keinen Herrn Graham."

„Tut nichts zur Sache, liebes Fräulein Norden. Unsere Firma, die Dresdner Bank, ist im Besitz aller notwendigen Papiere. Jeder Irrtum ist ausgeschlossen, es kann sich nur um Sie handeln. Auch das Geld wurde ordnungsgemäß angewiesen. Wir sind unserer Sache vollkommen sicher."

Er zeigte ihr die in englischer Sprache geschriebene telegraphische Anweisung einer Bank aus San Franzisko, in der die Dresdner Bank, Filiale Stuttgart, gebeten wurde, an Fräulein Gisela Norden aus Berlin, zur Zeit wohnhaft in Stuttgart, Ludwigstraße, umgehend den gleichzeitig telegraphisch überwiesenen Betrag persönlich auszuzahlen. Näheres über den Auftraggeber war aus dem Schreiben nicht ersichtlich. In der Tat, es war kein Zweifel möglich.

Der Bankbeamte reichte Gisela seinen Füllfederhalter, und sie unterschrieb mit zitternder Hand die Quittung.

Und dann griff der jüngere Herr in seine Aktenmappe und zählte langsam und würdevoll den Betrag in deutschem Geld auf den Tisch.

Alle Gäste des Gasthofs „Zum letzten Heller" wohnten sprachlos und mit aufgerissenem Munde der feierlichen Zeremonie bei.

Gisela starrte, unfähig, nur ein Wort des Dankes zu sagen, auf das Geld. Dann warf sie sich plötzlich über den Tisch und schluchzte. Schluchzte vor unsinniger Freude..

31. Kapitel.

Wer ist John Graham?

Zuerst wagte Gisela gar nicht, das Geld anzurühren. Sie glaubte immer noch, daß ein Irrtum vorliege und daß jeden Augenblick jemand ins Zimmer treten würde, um es zurückzuverlangen. Dann fuhr sie mit der Straßenbahn in die Stadt und erkundigte sich noch einmal genau auf der Bank.

Wer war John Graham? Man wußte dort von dem geheimnisvollen Spender ebensowenig wie sie selbst. Man hatte den Auftrag erhalten, das Geld auszuzahlen — man hatte das getan, und das war alles. Es blieb nichts anderes übrig als abzuwarten. Vielleicht brachten die nächsten Tage die Lösung des Rätsels. Auf alle Fälle hatte Gisela nichts zu befürchten. Die zweitausend Dollar gehörten ihr, ihr allein und für immer.

Das erste, an das Gisela dachte, war, Fräulein Rosel, der sie so viel dankte, sich erkenntlich zu zeigen. Sie kaufte ihr eine schöne Lederhandtasche, die sie sich immer gewünscht hatte. Für den Abend lud sie die gesamte Familie Schmidt zu einem Freudenfest ein. Mochten hundert oder zweihundert Mark draufgehen! Man wollte auch einmal leben, es blieb immer noch genug Geld übrig.

Rosel standen die Tränen in den Augen. Die Wirtin des „Letzten Hellers" gratulierte unter einer Flut von Worten und bedauerte es lebhaft, ihr tüchtiges Küchenmädchen so schnell wieder zu verlieren. Denn hierbleiben wollte Gisela auf keinen Fall.

Abends um acht Uhr herrschte im Gasthof „Zum letzten Heller" ein festliches Treiben. Gisela gab einen Abschiedsschmaus. Alle Stammgäste waren eingeladen; vor der Tür hing ein Schild: „Geschlossene Gesellschaft."

Vater Schmidt erschien in einem vorsintflutlichen Gehrock; Frau Schmidt rauschte in einem verschossenen seidenen Kleid herein. Emil, der Monteur, der alles „Feintun" haßte, hatte zur Feier des Tages lediglich einen Kragen umgelegt. Seine Frau, Rosel und Gisela trugen ihre Kleider wie immer werktags. Die Wirtin, in weißer Schürze und mit strahlendem Gesicht, schleppte heran, was Küche und Keller herhalten wollten.

Den Höhepunkt des Abends bildete ein „Hasen"-Braten, den Vater Schmidt, der sich nicht lumpen lassen wollte, gestiftet hatte. Am Klavier saß ein junger Reichswehrsoldat und machte Tafelmusik. Es herrschte eine Freude, eine Heiterkeit, eine frohe Stimmung, die nur von bewundernden und lauten „Ah's" und „Oh's" unterbrochen wurde, wenn eine neue Batterie Weinflaschen auffuhr. Vater Schmidt hatte sich einen eigenen Maßkrug von zu Hause mitgebracht, der niemals leer wurde. Die Damen schwelgten in süßen Likören; die Gäste zweiter Ordnung taten sich an Flaschenbier, gewürzt mit Kirsch- und Zwetschenwasser, gütlich. Während des Hasenessens herrschte weihevolle Stille in der Gaststube des „Letzten Hellers". Selbst der musikwütige Reichswehrsoldat vertauschte die Tasten mit einem Hasenschenkel. Man hörte nur das Knacken und Zermalmen der Knochen, beifälliges Schmatzen. Draußen balgten sich die Hunde um die Reste, die hin und wieder aus dem Fenster geworfen wurden. Endlich putzte Vater Schmidt gewichtig seinen Bart, klopfte an seinen Krug und erhob sich schwerfällig.

„Verehrte Anwesende", begann er seine Tischrede, „meine Damen und Herren, werte Familienangehörige, hochgeschätztes Fräulein Norden — also, Prosit allerseits!"

Und er ließ sich wieder auf seinen Stuhl sinken und widmete seine Aufmerksamkeit neuerdings dem Inhalt seines Maßkruges. Die anderen tranken Gisela begeistert zu; der Reichswehrsoldat legte den Hasenschenkel beiseite und intonierte „Hoch soll sie leben!" — alle sangen mit. Frau Schmidt warf dann einen Blick auf die Uhr, stieß ihren Gatten in die Rippen und mahnte zum Aufbruch.

„Ihr wollt schon nach Hause?" fragte Fräulein Rosel.

„Morgen ist doch Sonntag", rief Gisela.

Frau Schmidt war unerbittlich. Sie warf einen Seitenblick auf ihren Gatten und nötigte ihn zum Aufstehen. Die jungen Leute waren keineswegs zum Abschiednehmen aufgelegt.

„Wißt ihr was, Leute?" schlug Emmy, Emils Frau vor, die durch den Wein unternehmungslustig geworden war. „Wißt ihr was: wir fahren in die Stadt ..."

Dieser Vorschlag wurde mit Begeisterung aufgenommen. Die alten Herrschaften und die Gäste zweiten Ranges verabschiedeten sich mit bestem Dank und vielen Wünschen für Giselas Zukunft.

Emil, der die Damen nicht allein lassen wollte, rief telephonisch eine Autotaxe an. Am Stuttgarter Hauptbahnhof wurde zuerst haltgemacht. Rosel, Emmy und Gisela, Emil Schmidt mit schiefem Hut an der Spitze, marschierten singend in ein Konzertcafé ein. Gisela bestellte Mokka und Kuchen; der Kapellmeister erhielt drei Mark und mußte ihre Lieblingslieder spielen. Leider war es schon spät am Abend und die Musik machte bald Schluß.

Was nun? Gisela bezahlte und schlug den Besuch eines Tanzlokals im Innern der Stadt, das sie vom Hörensagen kannte, vor. Man ging zu Fuß, die kühle Nachtluft tat gut.

In dem Tanzlokal, das bis drei Uhr nachts geöffnet war, ging es äußerst elegant zu. Der Portier machte runde Augen, als er die vier unscheinbar aussehenden Leute im Gänsemarsch eintreten sah. In seiner Bestürzung vergaß er sogar die übliche Verbeugung; aber als er den Inhalt von Giselas Handtasche sah, die sie — offenbar ganz zufällig — öffnete, holte er das Versäumte doppelt nach und geleitete die Gäste unter einer Kaskade von Bücklingen bis an die Garderobe, hinter der eine Dame mit spitzem, spöttisch lächelndem Gesicht saß.

Sie traf nicht die geringsten Anstalten, die Mäntel abzunehmen.

„Na, ist es bald gefällig?!" fragte Fräulein Rosel.

„Einen Augenblick, bitte! Muß erst fragen, ob noch Platz ist!"

Sie verschwand aus ihrer Garderobe, um den Geschäftsführer aufzusuchen. Konnte man diese Leute überhaupt in das exklusive Lokal hineinlassen?

Zwei Damen in Abendtoilette kamen langsam die Treppe herunter und warteten an der Garderobe auf ihre Pelzmäntel. Die beiden Damen blickten so von oben herab, daß es Rosel und Emmy ungemütlich wurde und sie zu Gisela sagte:

„Komm, wir gehen wieder! Es ist sicher unverschämt teuer drin!"

Gisela war es recht. Man zog die Mäntel wieder an, die die Garderobefrau abzunehmen sich geweigert hatte; aber in diesem Augenblick stürzte ein alter, hagerer, etwa sechzigjähriger Herr, in einem untadelhaften Smoking, die Treppe herunter und prallte direkt auf Gisela.

„Oh, herrlich!" rief er mit dem unverkennbaren Akzent eines Amerikaners. „Beautiful ... splendid! Verzeihung, Lady!" Er riß Gisela den Mantel aus der Hand, warf ihn der Garderobefrau, die gerade zurückkam, mit einer gebieterischen Miene zu und sagte zu dem Geschäftsführer, der höflich zu protestieren suchte:

„Nix da! Diese Herrschaften sind meine Gäste! — Kommen Sie, Ladys und Gentlemen!"

Er ging voraus, an dem versteinert dastehenden Geschäftsführer vorüber. Gisela und die anderen folgten wie im Traum. Ohne den Einfluß des Alkohols hätte man sich gewiß nicht auf dieses Abenteuer eingelassen; aber jetzt war eben alles gleich.

„Kommen Sie, kommen Sie, butterflies!" Der alte Herr zog Gisela und Rosel an der Hand mit sich fort. „Genieren Sie sich nicht. Sie sind jung und schön — viel schöner, als die alle hier!"

„Die" — damit meinte er die geschminkten, brillantenbehangenen, eleganten Damen, die die neuen Gäste mit verwunderten Blicken anstarrten.

„Nehmen Sie Platz, Gentleman!", nötigte der Amerikaner den Monteur. „Und Sie, Sweetheart", sagte er zu Gisela, „Sie müssen neben mir sitzen!"

Er bestellte drei Flaschen Sekt und vier Gläser nach und erzählte, daß er aus den Vereinigten Staaten stamme und sich besuchshalber in Deutschland aufhalte. Er habe sich herzlich gelangweilt hier, meinte er; aber nun würde es wohl anders werden. Und er verwickelte Emil in ein Fachgespräch, vergaß auch die Damen nicht und tat einfach so, als ob er hier allein mit ihnen auf der Welt wäre.

Ein Amerikaner?, schoß es Gisela durch den Kopf. Ob er vielleicht den geheimnisvollen Mister John Graham, der ihr die zweitausend Dollar vermacht hatte, kannte? Sie wollte ihn fragen; aber er ließ sie gar nicht zu Worte kommen. Er trank ihr unaufhörlich zu, führte sie zum Tanz, als das Saxophon rief. Rosel und Emmy stießen sich an: total betrunken oder komplett verrückt!

Als das ungleiche Paar zurückgekommen war, stieg die Stimmung auf den Höhepunkt. Der Amerikaner lachte, machte Späße und übersah mit souveräner Verachtung alle übrigen Gäste.

„Nehmen Sie den Hut ab, Sweetheart!" rief er Gisela zu und versuchte taumelnd danach zu greifen. „Nehmen Sie doch den Hut ab!"

Gisela wollte nicht.

Der Amerikaner aber hatte es sich offenbar in den Kopf gesetzt, seinen Willen zu erreichen. Da er auf diese Weise keinen Erfolg erzielte, versuchte er es auf andere Art.

„Verkaufen Sie ihn mir!" meinte er übermütig. „How much? Wieviel? Fünf Dollar — zehn — fünfzehn?"

Gisela lachte; die anderen amüsierten sich über den tollen Kerl köstlich.

„Nicht unter zwanzig Dollar!" krähte Rosel, nur aus Spaß, denn sie hätte niemals geglaubt, daß der Amerikaner es ernst meinte.

„Gemacht! Her mit dem Hut!" Und er legte einen Zwanzigdollarschein auf den Tisch.

Gisela riß den Hut vom Kopfe, die Flut ihrer braunen Locken quoll hervor; der Amerikaner rief, ganz außer sich, dreimal: „Hipp, hipp, hurra!", und steckte den Hut zusammengerollt in die Tasche.

Ob er noch mehr kaufen wolle?, fragte Gisela schelmisch.

„Jawohl", rief er und erstand für zwanzig Dollar ihren linken Schuh.

Gisela war sprachlos. War der Mensch verrückt? Sie traute sich nicht, das Geld anzunehmen; aber Rosel redete ihr heimlich zu:

„Steck' es doch ein — für die Zeche heute abend im ‚Letzten Heller' langt es schon! Wirst doch nicht so dumm sein und das Geld liegenlassen!?"

Also gut! Gisela ließ die vierzig Dollar in ihrer Handtasche verschwinden. Eigentlich war es Zeit zum Aufbruch, dachte sie, denn der Amerikaner wurde immer zudringlicher. Auch Emil Schmidt war der Sekt zu Kopfe gestiegen. Er zog plötzlich seinen Stiefel aus, warf ihn auf den Tisch und bot ihn dem Amerikaner zum „Ausnahmepreis" von zehn Dollar an. Glücklicherweise mahnte der Geschäftsführer zum Gehen, sonst wäre vielleicht noch ein Streit ausgebrochen.

Aber wie das Lokal verlassen? Gisela trug nur noch einen Schuh; der alte Herr weigerte sich störrisch, den anderen herauszurücken. Endlich erklärte er sich bereit, ihn gegen einen Kuß auf zwei Minuten zu leihen. Was blieb ihr weiter übrig? Gisela zog den Schuh wieder an und verschob den zweiten Teil der Angelegenheit auf später; sie hoffte, sich irgendwie drücken zu können.

Lärmend, singend, taumelnd zog die Gesellschaft Arm in Arm die Treppe hinunter. Gisela, die von allen noch am nüchternsten war und sich zu Tode schämte vor den Augen des Personals, ließ sich schnell ihren Mantel geben. Dabei fiel ihr Blick auf eine Zeitung, die auf dem Garderobetisch lag.

Es war — nein, stimmte denn das? —, es war die „Berliner Telegramm-Zeitung", die über einem dicken, roten Strich eine ganzseitige sensationelle Ueberschrift trug.

Die großen Buchstaben flimmerten vor Giselas Augen.

Auf einmal sah sie alles klar; der Nebel, der vor ihren Augen hing, verflog wie ein böser Zauber.

Die Zeitung an sich reißen — aufschreien vor Entsetzen und hinauslaufen — das alles war das Werk von wenigen Sekunden.

„Was ist? Was ist los? Sweetheart? Gisela? Gisela?"

Die anderen riefen es und stürzten hinterdrein.

Draußen schlug knallend eine Autotür zu.

„Mein Kuß — mein Kuß ...", jammerte der Amerikaner. „Sie hat mich um einen Kuß geprellt!"

Der Wagen schoß an ihm vorüber, haarscharf, so daß er zurückspringen mußte, um nicht über die Zehen gefahren zu werden.

Die wenigen Straßenpassanten brachen in schallendes Gelächter aus. Den anderen aber war nicht komisch zumute. Rosel, Emmy, Emil waren jetzt auf einen Schlag nüchtern geworden.

Denn in dem Innern des Wagens saß Gisela, kreidebleich und zitternd. Sie preßte die Hände vor ihr Gesicht.

Und man hörte sie schluchzen, laut und bitterlich.

32. Kapitel

Das Opfer.

Gisela Norden saß in ihrem möblierten Zimmer und starrte mit umflorten Augen auf die Schreckensnachricht, die die „Berliner Telegramm-Zeitung" enthielt. Wie viele Male hatte sie nun schon in dieser Nacht den unglückseligen Artikel durchgelesen? Wie viele Tränen hatte sie schon geweint? War es nicht Giselas eigene Schuld, daß es so kommen mußte? Hätte sie nicht alles durch ein einziges Wort verhüten können?